

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionsschluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Schriftleitung.

Augsburg, St. Stephan 1933. Das Jahr 1933 war außerordentlich reich an Ereignissen, die für Kirche und Vaterland von ungewöhnlicher Bedeutung waren.

Die Kirche feierte das wichtigste Ereignis der Weltgeschichte, die vor 1900 Jahren erfolgte Erlösung des Menschengeschlechtes, durch ein „Heiliges Jahr“. Das Konkordat des Deutschen Reiches mit dem Apostolischen Stuhl eröffnet der katholischen Kirche ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten. Unsere Diözese Augsburg erlebte, um gleich bei den kirchlichen Ereignissen zu bleiben, die Freude, daß die hl. Afra wieder in ihre Rechte als Patrona primaria eingesetzt und in der Stadt Augsburg zum erstenmal mit einem Fest erster Klasse gefeiert werden konnte. Es rief manche erhebende Erinnerungen an eine ehrwürdige Vergangenheit wach, als am 8. August der Konvent feierlich in die ehemalige Benediktinerkirche St. Ulrich (die das Grab der hl. Afra birgt) einzog, wo der hochwürdigste Herr Abt Predigt und Pontifikalamt hielt. Für unser Kloster war das Heilige Jahr ausgezeichnet durch die wohlgelungene Restauration unserer Stiftskirche, die in den Sommer- und Herbstmonaten unter Leitung des Landesamts für Denkmalpflege vorgenommen wurde. Während der großen Ferien von Mitte Juli bis Ende August war unsere Kirche völlig gesperrt. Die öffentlichen Gottesdienste wurden in dem benachbarten St. Galluskirchlein abgehalten. Hauptziel der Restauration war es, durch Entfernung der Lack- und Kalkschichten, der starken Übermalungen und willkürlichen Ergänzungen den ursprünglichen Grundton wiederzufinden. Das Ziel wurde durch die rastlose und verständnisvolle Tätigkeit der beteiligten Firmen und besonders durch die umsichtige Tätigkeit des Professors Damberger, der während der Restauration zum Ehrenmitglied der Akademie ernannt wurde, auch voll erreicht. Die Kirche zeigt sich jetzt unserem Auge in der ursprünglichen lichten Farbentönung, wie sie ihr die Rokokokünstler des Jahres 1756 gegeben haben. Besonders das Bild des Marienaltars ist von entzückender Schönheit. Die im Vorjahr hergestellte neue Orgel mit ihrem geschmackvollen schwebenden Gehäuse wurde am 6. April fachmäßig geprüft und endgültig übernommen. So haben wir zur dauernden Erinnerung an das Heilige Jahr und zugleich als Einleitung der Zentenarfeier des Klosters, die im nächsten Jahr stattfinden soll, eine Kirche erhalten, die nicht nur eine Zierde für die Stadt Augsburg ist, sondern auch ein Gotteshaus, in dem sich, wie ein Laienbruder so schön an seine Angehörigen schrieb, „gut beten läßt“.

Aber auch abgesehen von den wichtigen kirchlichen und politischen Ereignissen hat der Chronist manches zu berichten.

Wir erhielten drei Chornovizen. Zwei Laienbrüder legten ihre ewige Profeß ab (Innocens Rauh und Emmanuel Riedl), drei die zeitlichen Gelübde (Markus Jehle, Silvester Zanker und Timotheus Siebenhütter). Besondere Gnadentage erlebte der Kleriker Fr. Augustin Wagner, der im Sep-

tember seine ewigen Gelübde ablegte, dann die höheren Weihen erhielt und am 8. Oktober den Tag seiner Primiz feiern durfte. Am 27. April feierte P. Adolf Scheck sein goldenes Priesterjubiläum. Schon im nächsten Monat wurde er am Himmelfahrtstag durch einen unerwartet raschen Tod zum ewigen Himmelslohn heimberufen. P. Adolf war von 1885 bis 1928 als Klableiter und dann bis zum Allerheiligenfest 1931 als Fachlehrer an der Schule tätig, ferner von 1888 bis 1919 als Erzieher im Seminar, seit 1901 als Direktor. In die Zeit seiner verdienstvollen Tätigkeit als Seminardirektor fällt der Neubau des Seminars. Körperlich schon seit einigen Jahren recht gebrechlich, bewahrte er seine geistige Frische bis an sein Lebensende. Er hatte das Glück noch am Todestag die hl. Messe lesen zu können.

Auch einige andere Todesfälle stehen mit St. Stephan in enger Beziehung. Am 27. März starb Weihbischof Karl Reth, ein Altstephaner, der seinerzeit Benefiziat bei St. Gallus und als solcher auch bei St. Stephan tätig gewesen war. Ihm folgte im nächsten Monat am Karsamstag beim Glorialäuten Herr Rechnungsrat Karl Weiß, der lange Jahre unserem Haus und anderen Klöstern ein getreuer Berater in finanziellen und juristischen Fragen gewesen war. Sieben Äbte standen mit Dank im Herzen am Grab des tiefgläubigen Mannes. Im Juli verschied P. Anton Gulder, Profefß von St. Stephan, der sich um das werdende Ottobeuren große Verdienste erworben hatte und bei der Selbständigmachung Ottobeurens endgültig dorthin übergetreten war, am 8. August P. Nikolaus von Salis aus der Erzabtei Beuron, der einige Zeit im Klostergut St. Scholastika in Haberskirch den Ökonomiebrüdern die hl. Messe gelesen hatte.

Im Haus und außerhalb wurden manche Verbesserungen geschaffen. Die Fassade des Klosters wurde erneuert, die Telephonanlage zeitgemäß erweitert und vervollkommnet; die beiden Konventgänge erhielten schöne Läufer, Haberskirch ein neues Pumpwerk, das am 12. Februar eingeweiht wurde, das Ludwigsinstitut einen neuen Tabernakel. Auch das innere Leben erfuhr manche Bereicherung. Die Klausur wurde erweitert; manche monastische Gebräuche der Kongregation gelangten zur Einführung (Feier der Karwoche usw.). Seit einiger Zeit wird, zunächst probeweise, die Komplet täglich ab hymno gesungen, seitdem unsere Kongregation das Indult erhielt, die Komplet als Abendgebet verrichten zu dürfen.

Das Lehrerkollegium erhielt erfreulichen Zuwachs, als P. Johannes Ev. Ruhland seine vorbereitenden Studien mit gutem Erfolg beendet hatte. Großen Eindruck machte die mehrmalige wohlgelungene Aufführung der Alkestis von Euripides nach der Übersetzung von Wilamowitz. Am 2. November wurde im Schulgang eine Gedenktafel an alle verstorbenen Lehrer und Schüler der Anstalt eingeweiht und übergeben. Die Gedenktafel ist sinnreich unter der Statue des hl. Stephanus und neben der Ehren- tafel für die Opfer des Krieges angebracht, auf daß der hl. Stephanus, der schon über 100 Jahre die Anstalt beschützt hat, die Jugend mit den Idealen erfülle, für die so viele wackere Stephaner ihr junges Leben dem Vaterland weihten.

Der hochwürdigste Herr Abt wohnte manchen schönen Feiern bei, teilweise in seiner Eigenschaft als Präses der Kongregation, so im Juli dem 700jährigen Jubiläum der ehemaligen Benediktinerkirche in Ellwangen, im gleichen Monat der Weihe der neuen Stadtpfarrkirche in Starnberg, wo er die Nebenaltäre konsekrieren durfte, im November an einer Konferenz in Metten, wo mit Vertretern der Österreichischen Kongregation über die Neuausgabe unseres *Rituale monasticum* verhandelt wurde. Auch leitete er am 21. Oktober die Abtwahl in Ettal und hielt am 26. November bei der Abtweihe die Festpredigt.

Augsburg.

C. M.

Scheyern 1933. Die klösterliche Familie zählte am Schluß des Jahres 1933 im ganzen 76 Mitglieder: 26 Patres, 3 Kleriker, 45 Profefßbrüder,

2 Novizbrüder. Feierliche Profeß legten ab am 11. Juni die beiden Kleriker Fr. Hildebrand Beck und Fr. Godehard Grandinger, diese erhielten am 23. und 24. September in unserer Stiftskirche durch Se. Exz. den H. H. Weihbischof Dr. Johannes Schauer von München die Weihen des Subdiakonats und Diakonats. Ewige Gelübde legte ab am 16. Januar Br. Emmeram Koller, zeitliche am 12. Dezember Br. Adalbertus Hintermair, eingekleidet wurden Br. Laurentius Paulus am 11. September und Br. Philipp Wolfesperger am 23. November. Gestorben sind Br. Ernst Furtner am 23. Januar, Br. Petrus Baur am 10. April und Br. Romarich Schmid am 3. Oktober. — Das Jubeljahr 1933 stand bei uns ganz unter dem Zeichen des hl. Kreuzes. Da der hl. Vater Pius XI. in seiner Jubiläumsbulle den Wunsch ausgesprochen hatte, es möchten an Orten, wo man Reliquien vom Leiden und Sterben des Herrn aufbewahrt, in diesem Jubeljahr dieselben besonders verehrt werden, so betrachteten wir Scheyrer, die wir im glücklichen Besitz eines beträchtlichen Teiles vom Kreuz unseres Herrn Jesu Christi (cfr. den vorigjährigen Bericht in den *Annales OSB*) sind, es als heilige Pflicht, dem Wunsch und Willen des hl. Vaters getreulich nachzukommen. Es wurde zunächst ein Programm entworfen und veröffentlicht, wonach die beiden hl. Kreuzfeste 3. Mai und 14. September auf das allerfestlichste gefeiert und von den Freitagen der zweite jeden Monats mit Hochamt und Predigt gehalten werden sollten. Da wegen der *Solemnitas S. Josephi* das Fest Kreuzerfindung auf den 4. Mai verschoben wurde, so wurde auch dieser Tag als Hochfest des hl. Kreuzes angesetzt. Zur großen Freude des ganzen Klosters traf am Benediktusfest aus Rom die Nachricht ein, daß der hl. Vater auf Bitten Sr. Eminenz des Herrn Kardinalerzbischofs von München, M. v. Faulhaber, für die drei Hl. Kreuzfeste und die zweiten Freitage des Monats unter den gewöhnlichen Bedingungen den Pilgern einen vollkommenen Ablass verliehen hat, der aber wegen des großen Jubiläums in Rom nur den armen Seelen zugewendet werden konnte. Eingeleitet wurde das Kreuzjubiläum am Karfreitag, 14. April, durch eine hl. Nacht, indem das hl. Kreuz vom Karfreitag abends 8 Uhr bis Karsamstag früh auf einem eigenen am Ausgang des Presbyteriums errichteten Altar den Gläubigen zur Verehrung ausgesetzt wurde. Die ganze Nacht hindurch blieb die Kirche offen, und es fehlte zu keiner Stunde an andächtigen Betern. Am ersten Kreuzfest, 3. Mai, hielt der H. H. Kardinal im Freien den Gottesdienst, während der H. H. Abt predigte und die große Kreuzprozession hielt. Es waren so viele Wallfahrer zusammengeströmt, wie man sie in Scheyern noch nie gesehen hat. Das Beichthören dauerte bis in den Nachmittag hinein, ebenso das Austeilen der hl. Kommunion und das Auflegen und Küssen des hl. Kreuzes. Das Pontifikalamt am 4. Mai, gehalten vom H. H. Bischof von Eichstätt, Konrad Grafen von Preysing, konnte wegen Ungunst der Witterung nicht im Freien sein. Trotzdem hatten sich sehr viele Gläubige eingefunden, namentlich waren aus der Ferne viele mit großen Verkehrsauto gekommen. Ähnlich war es am Fest Kreuzerhöhung, 14. September, an welchem der H. H. Bischof von Regensburg, Dr. Michael Buchberger, ein Sohn unserer Nachbarspfarre Jetzendorf, den vormittägigen Gottesdienst hielt. Schon vorher hatte der H. H. Bischof Dr. Johannes Erik Müller, apost. Vikar von Schweden, wie Bischof Buchberger einst Zögling unseres Seminars, dem hl. Kreuz, das beide, weil in der Nähe gebürtig, schon von Jugend auf verehrt hatten, ihre Huldigung dargebracht. Seinem Beispiel folgte der H. H. Weihbischof von München, Dr. Johannes Schauer, der gleichfalls Zögling unseres Seminars gewesen. Zweimal fand sich derselbe zur Verehrung des hl. Kreuzes in Scheyern ein. Unserer Einladung folgten auch die meisten H. H. Äbte der bayerischen Benediktinerkongregation mit dem H. H. Abt-Präses Dr. Placidus Glogger an der Spitze. Abt Sigisbert Mitterer von Schäftlarn führte mit zweien seiner Patres die Pfarrei Schäftlarn, die in drei Autos zum zweiten Freitag im Mai zum hl. Kreuz wallfahrteten. Abgesehen von den Wintermonaten kamen zu diesen Kreuzfreitagen zahlreiche Gemeinden mit ihren

Seelsorgern, aber auch zu anderen Zeiten, besonders an Sonn- und Feiertagen fanden sich ganze Gruppen von Pilgern, namentlich fromme Vereine und Kongregationen beim hl. Kreuz ein. Mit rührendem Vertrauen ließen sich alle das hl. Kreuz auflegen und Andachtsgegenstände damit berühren. Die Pförtner hatten das ganze Jubeljahr hindurch vollauf zu tun, den brieflichen Bitten um Scheyrer Kreuzlein nachzukommen. Im ganzen wurden in den letzten 2½ Jahren gegen eine halbe Million solcher Kreuzlein in die Welt verschickt. Ebenso wurden und werden für den hl. Kreuzaltar viele hl. Messen angegeben. Um diese zu bewältigen, lesen an gewöhnlichen Tagen 7 Priester am Kreuzaltar, an Sonn- und Feiertagen sind es meist 10—11. Die Meinungen für diese hl. Messen sind so zahlreich wie die Anliegen und Kreuze der Menschen. Es kommen aber auch zahlreiche Dankagungsmessen, da so und so viele Gläubige ihr Vertrauen zum hl. Kreuz von Scheyern durch geradezu wunderbare Erhöhungen belohnt sehen.

Obwohl also Scheyern selbst Gnadentort zu den Reliquien des Herrn ist, so wallfahrteten doch einige Patres zum hl. Rock nach Trier; der H. H. Abt, der auch amtlich dort zu tun hatte, war eingeladen am 22. August in der Liebfrauenkirche das Pontifikalamt zu halten. In seiner Eigenschaft als apostolischer Delegat der Benediktinerklöster Österreichs, als apostolischer Vikar der Klosterfrauen vom heiligsten Erlöser zu Würzburg und als erzbischöflicher Delegat für Frauenchiemsee hatte er im Laufe des Jahres auch sonst manche Reisen zu machen. Die geistlichen Übungen hielt für die Patres in den ersten drei Tagen der Karwoche mit großer Wärme H. P. Prior Norbert Straßer von Seitenstetten, für die Brüder vor Maria Empfängnis H. P. Prior Otto Häring von Neresheim. P. Alphons Lallinger und P. Subprior Stephan Kainz hielten wiederholt Exerzitien. In den Monaten Juni und Juli wurde einige Male abends im Klosterhof vor der Kirche mit größtem Erfolg das bekannte geistliche Spiel „Jedermann“ aufgeführt, das P. Johannes Höck mit nahezu lauter einheimischen Kräften aufs beste eingeübt hatte. Die zahlreichen Zuschauer waren hochbefriedigt. Noch ist zu erwähnen eine freudige Überraschung, die uns das Weihnachtsfest brachte. Eine Frauenkongregation, deren apostolischer Visitor der Hochwürdigste Herr Abt ist, hatte zum Fest einen herrlichen neuen Pontifikalornat gesandt, der in der hl. Nacht zum erstenmal benützt wurde. Er paßte wundervoll zu den schönen Melodien der Christmette, die wir den jüngst erschienenen *Laudes festivae* von P. Beatus Reiser entnahmen.

Scheyern.

Stephan Kainz.

St. Bonifaz-Andechs 1933. Dreimal erklang im vergangenen Jahr 1933 im Konvent die Totenglocke. Das erste Zeichen galt einem Profespriester, der sich selbst viel um das nach dem Krieg erneuerte Kirchengeläute angenommen hat, P. Plazidus Hoermann, der am Lichtmeßtag sein leidvolles Leben beschloß. Auf altem benediktinischen Kulturboden, in Hengersberg bei Niederaltaich geboren, legte er 1899 in St. Bonifaz Profes ab. P. Plazidus fand hauptsächlich Verwendung als Kooperator in der großen Pfarrei St. Bonifaz und in der am Fuß des heiligen Berges Andechs gelegenen Pfarrei Erling. Erst recht war er den Pfarrkindern bekannt als Zeremoniar, als der er mit ebenso großem Eifer wie Entschiedenheit seines Amtes waltete. Große Sorge verwendete er auf die Ausstattung liturgischer Bücher und Formularien, von denen manches von seiner Hand geschrieben und gezeichnet sein Andenken bewahrt. RIP.

Ein gut Stück Geschichte von St. Bonifaz ging mit unserem Subprior P. Rupert Jud zu Grabe, der am 30. April in einer Münchner Klinik nach einem langwierigen Nierenleiden die Augen schloß. Es ist wohl keine Übertreibung zu behaupten, daß V. P. Rupert zu den bekanntesten Benediktinern des Erdkreises zählte, und es dürfte wohl kaum ein Kloster geben, dem nicht die eigenartige, derb-gütige Gestalt des langjährigen Gastmeisters von St. Bonifaz bekannt war. In München geboren, legte er am 5. Oktober

1891 in St. Bonifaz die Gelübde ab. Seine Arbeit in den vielen Jahren seines Priester- und Ordenslebens war gekennzeichnet durch Liebe zur Jugend, zum angestammten Herrscherhaus, zu seinem Orden. Als Studentenvater in ganz München bekannt, verwendete er keine geringen Summen für seine großen und kleinen Studenten, und manchem ermöglichte er das gesamte Studium von der ersten Mittelschulklasse bis zum Staatskonkurs. Sein derb-goldener Humor ließ leicht seine Strenge vergessen, zu der er sich als erklärter Gegner neuerer Erziehungsarten bekannte. Trotz seiner Zurückgezogenheit in den letzten Jahren hat daher eine größere Schar von alten Schützlingen an seinem letzten Geleite teilgenommen. Aber auch sonst bot P. Rupert die ehemals noch größere Pfarrei reichlich Gelegenheit zur seelsorglichen Betätigung. Jahrelang versah er das Amt des Stiftspredigers. Reiche seelsorgliche Erfahrung, die Gabe guter Stilisierung, eine kräftige und doch weiche Stimme, seine mächtige Gestalt machten ihn bald zum gesuchten Kanzelredner. Wahre Kabinettstücke der Beredsamkeit, waren seine kurzen, inhaltsreichen Grabreden. Bei vielen aus der alten vornehmen Münchner Gesellschaft wurde er gebeten, den letzten Segen und das letzte Wort zu sprechen. Wie mit dem ganzen damaligen geistigen und gesellschaftlichen München, so war er erst recht mit dem angestammten Königshaus, das seine Dienste in Anspruch nahm, in frohen und schweren Tagen verbunden. Es ist begreiflich, daß das Verbrechen der Novembertage 1918 für ihn nicht bloß ein Tagesereignis war, sondern zutiefst in sein Leben eingriff. Er kam von diesen Tagen an nicht mehr zu dem Humor und der Schaffenskraft früherer Zeiten. Dem gleichen Sinn für das historisch Gewordene und historisch Berechtigte entsprang auch seine große Liebe zum Orden, dessen eifriger Verfechter er war. Sein ausgezeichnetes Namen- und Zahlengedächtnis machte ihn nicht nur zum lebendigen Personalkatalog der Kongregation, sondern zum Schematismus des Ordens. Über alle Vorgänge in der großen Benediktinischen Familie wohl unterrichtet, war er ein wertvoller Mitarbeiter des chronikalischen Teiles dieser Zeitschrift. Die bayrische Benediktiner-Akademie wußte das wohl zu schätzen und zählte ihn deswegen schon zu ihren ersten Mitgliedern. Erst recht war er so für das eigene Kloster die lebendige Überlieferung wertvollster Ereignisse, die er aus dem Mund früherer Generationen empfangen. Nicht ohne Bedauern müssen wir freilich heute feststellen, daß so vieles aus seinen Erinnerungen unaufgezeichnet blieb. Wie er die anderen im Orden und Kloster kannte, so kannten die anderen auch ihn. Und nicht nur die Lebenden, erst recht die toten Mitbrüder lagen ihm am Herzen. „... ich kann mir nicht versagen, den Wunsch auszusprechen, es möge die alte schöne Wohnheit sich gegenseitig den Tod der Mitbrüder anzuzeigen . . . wieder im vollen Umfang aufgenommen werden; trotz aller im Wesen unseres Ordens liegenden Selbständigkeit der einzelnen Häuser, trotz aller nationalen Eigenart und Volkszugehörigkeit darf und soll den Orden, welcher den hl. Odilo von Cluny zu den Seinigen zählt, die Fürsorge für die Toten als höhere Einheit umfassen, als *vinculum pacis*“ schrieb der Verstorbene in dem Chronikbericht unseres Klosters (Bd. 43, S. 271) und nicht ohne Erfolg. Möge ihm das zuteil werden, was er für andere in so herzlicher Liebe gefordert! RIP.

War V. P. Subprior Rupert weitesten Kreisen bekannt, so war das Leben des dritten Toten die letzten Jahre eine wahrhafte *vita abscondita*. Im Alter von 55 Jahren verschied am 26. Mai Bruder Meinrad Wüstendörfer nach einem fast zehnjährigen schweren Herzleiden. Ein geborener Mähre, machte er in der österreichischen Armee den großen Krieg mit Auszeichnung mit. Im Kloster fand er meist Verwendung als Koch und Konventdiener, in München, Andechs und Rothenfeld. RIP.

Die Lücken, die der Tod verursacht, wurden ausgeglichen durch die Profeß eines Klerikers, die Einkleidung eines Klerikernovizen und zweier Brüdernovizen. Am 25. Juni empfing P. Bernhard v. Koskull aus der Hand Sr. Eminenz Kardinal Faulhaber in Gars die hl. Priesterweihe. Der

Stand des Konventes München-Andechs betrug am Ende des Berichtsjahres 99 Mitglieder, die sich aus 26 Priesterprofessen, 1 Chorfrater, 3 Klerikerprofessen, 1 Klerikernovizen und 67 Laienbrüdern zusammensetzten.

Gegenüber dem stillen Wachstum des Konventes wurde eine Einschränkung oder besser gesagt eine Konzentrierung des zu ausgedehnten Arbeitsgebietes der Abtei Bonifaz-Andechs vorgenommen. Die 1905 durch Abt Gregorius Danner gegründete Fürsorgeerziehungsanstalt in Rothenfeld (B.-A. Starnberg, eine halbe Stunde östlich von Andechs), durch die das Priorat Andechs von den zahlreichen und schwer zu behandelnden Fürsorgezöglingen entlastet werden sollte, wurde aufgelassen und im Sommer 1933 an die bayrische Provinz der Redemptoristen samt dem größten Teil des Grundbesitzes verkauft. (Über Errichtung der Anstalt vgl. diese Zeitschrift Bd. 31, S. 349.) Die Gründe für die Aufgabe der großen Anstalt waren neben dem nunmehrigen Bestand neuerer Spezialorden in Bayern die schwierige finanzielle Lage der Gemeinden, die eine entsprechende Belegung nicht mehr möglich machte. Die Fürsorgeanstalt wurde in eine Theologische Hochschule der Redemptoristen umgewandelt.

Dafür wurde in München eine Erweiterung des Arbeitsfeldes vorgenommen. An Stelle des seit einem Jahr erschienenen Pfarrblättchens „St. Bonifatiusbote“ wurde die Schriftleitung der großen wöchentlich erscheinenden „Münchener Katholischen Kirchenzeitung“ übernommen und P. Otto Bottländer damit beauftragt. Mehrere Patres nehmen auch als regelmäßige Mitarbeiter daran teil. Über die sonstige steigende literarische Tätigkeit vgl. den Jahresbericht der B. Benediktinerakademie.

Die baulichen Wiederherstellungs- und Erweiterungsarbeiten gehen in Andechs nunmehr ihrem Ende entgegen. Die nördlich des Klosters gelegene Terrasse wurde mit einem neuen Betonboden versehen, die Telefonanlage automatisiert. Um an der Klosterpforte in München nicht nur Suppe und Brot hergeben zu können, sondern Verdienst, wurden im Herbst in der Abtei umfassende Trockenlegungsarbeiten begonnen durch die Firma Geyer und Stadler in München. Das an sich etwas tiefgelegene Kloster war nach den Jugenderinnerungen des verstorbenen P. Hugo Strähuber über Wassertümpeln gebaut und in den bald hundertjährigen Mauern war die Feuchtigkeit stellenweise fast zwei Meter hoch gestiegen. — In der Basilika wurden um den durch die Absidenbeleuchtung hervorgerufenen Schlagschatten zu beseitigen, der Altar und Presbyterium verdunkelte, in geschickter Art acht Scheinwerfer angebracht, durch die die Abendandachten und vor allem die einzig schöne Heilige Nacht an erhebender Stimmung gewinnen werden. Nach längerer Beratung und Zuziehung mehrerer Fachleute wurde auch die schwierige Frage der Beleuchtung des riesigen Mittelschiffes der Basilika dahin entschieden, daß acht ganz einfache Ständer mit Kugellampen an den Bänken aufgestellt wurden, die aber in den lichtreicheren Monaten entfernt werden können.

Auch im vergangenen Jahr wurde die sonntägliche Schulmesse der Kinder auf Anordnung S. Eminenz wieder monatlich einmal als Friedensmesse gehalten, wozu das erzbischöfliche Ordinariat immer einen Vertreter schickte. Im kommenden Jahr 1935 vollendet sich das erste Jahrhundert der Grundsteinlegung unserer Basilika. Mögen die ungezählten Bitten aus jungen und alten Herzen, die im Laufe der Jahre in der Kirche des Apostels der Deutschen, zum Himmel stiegen, zusammenklingen in ein erfolgreiches dona nobis pacem, Herr, gib uns den Frieden, den Burgfrieden, den Landesfrieden, den Völkerfrieden!

München.

Rom. Bauerreiß.

Ettal 1933. Das Jahr 1933 war nicht nur für unser Vaterland höchst bedeutungsvoll, es brachte auch unserem Kloster durch den Regierungswechsel des Abtes eine große Veränderung. Schon seit längerer Zeit trug sich unser hochverehrter H. H. Abt Willibald Wolfsteiner — er war zu-

letzt von allen Äbten des Benediktinerordens der Regierungszeit nach der älteste — mit dem Gedanken, von seinem Amte zurückzutreten. Lediglich die Rücksicht auf sein hohes Alter und der Gedanke, daß dem Hause durch eine jüngere Kraft besser gedient sei, bestimmten ihn zu diesem Schritt. Rms. unterbreitete die Angelegenheit dem im Juli in Ettal tagenden 27. Generalkapitel der Bayerischen Kongregation und dieses glaubte schließlich, der wiederholten Bitte nachgeben zu müssen. Erst am 16. Oktober konnte P. Prior den Konvent von der Genehmigung der Resignation durch Rom in Kenntnis setzen. Die meisten Patres waren sehr überrascht und bestürzt, und es zeigte sich jetzt so recht, ein wie inniges Band Abt Willibald mit seinen geistlichen Söhnen verband. Das Schreiben aus Rom, vom Hl. Vater persönlich gebilligt, enthielt ein ungewöhnlich hohes Lob für den scheidenden Abt; ferner sprachen ihm Se. Eminenz Kardinal Faulhaber, H. H. Abtprimas und Abtpräses, Reichsstatthalter General v. Epp, Ministerpräsident Siebert und andere in warm gehaltenen Schreiben Dank und Anerkennung aus.

Bereits Samstag, 21. Oktober, fand unter dem Vorsitz des Abtpräses die Neuwahl statt, aus der schon im ersten Wahlgang Dr. P. Angelus Kupfer als 34. Abt von Ettal hervorging. Der neue Abt ist geboren am 19. Januar 1900 zu Weppersdorf bei Forchheim in Oberfranken, kam 1910 als Ordenszögling (Scholastiker) nach Ettal und absolvierte das hiesige Gymnasium. 1919 trat er in Ettal ins Noviziat ein und oblag nach der Probeß im Anselmianum zu Rom den philosophischen und theologischen Studien, die er 1926 mit einer Doktorarbeit krönte, betitelt: „De Christo Capite secundum S. Paulum“.

Nach Ettal heimgekehrt, war er zunächst an unserer Anstalt als Religionslehrer und Präfekt tätig. Dann bezog er 1929 die Universitäten München und Würzburg, um sich in den alten Sprachen auf das staatliche Lehramt vorzubereiten. Ostern 1933 bestand er das erste Staatsexamen, im November desselben Jahres die II. (pädagogische) Prüfung mit bestem Erfolg. Vom Mai bis zum Tage der Abtswahl war er Lehramtspraktikant am Wilhelmsgymnasium in München. Den größeren Teil seines Lebens hat der nun zum Abt Erkorene als Angehöriger unserer Abtei verbracht und ist so mit dem Geiste und den Traditionen unseres Hauses fest verwurzelt.

Eine einfache, aber schöne Familienfeier bildete die Installation des H. H. Abtes am 12. November, dem Vorabend vor Benediktinerallerheiligen. Vom H. H. Abtpräses war H. H. Abt Willibald bevollmächtigt worden, sie vorzunehmen, und es war ergreifend, wie der alte Vater seinen jugendlichen Sohn und Nachfolger in sein Amt einführte und ihm die Abzeichen seiner neuen Würde: Rochett, Mozetta, Pektorale, Siegel und Schlüssel übergab.

Die feierliche Abtweihe wurde am 26. November von Kardinal Faulhaber selbst vorgenommen. Als Assistenten fungierten Abt Willibald und Abt Simon Landersdorfer von Scheuern. Aus der großen Reihe der Festgäste seien nur erwähnt die H. H. Äbte der Bayerischen Kongregation sowie der Abteien St. Ottilien, Münsterschwarzach und Weingarten (letzterer als Vertreter des Erzabtes von Beuron); ferner Dompropst Scharnagl von München, Geh. Rat Hosius als Vertreter der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg, Vertreter der Behörden und viele Altettaler und Zöglingseatern. Die Festpredigt hielt H. H. Abtpräses. Nach der Pontifikalvesper des neugeweihten Abtes begann im feinsinnig geschmückten Turnsaal das von dem Altettaler Schriftsteller Emil Vorbeck verfaßte Abtweihepiel *In unum Christi amor* (Wahlspruch des neuen Abtes), das die starke Verbundenheit ganz Ettals mit Abt und Kloster zum Ausdruck brachte. Am folgenden Tage fand dann eine Begrüßungsfeier des Gymnasiums statt. Möge unserem neuen Abte eine lange und segensreiche Regierung beschieden sein: Ad multos annos! (Ausführlicheres über die Abtweihe und die übrigen Ereignisse des Jahres 1933 bringt die Zeit-

schrift unseres Erziehungsinstitutes *Ettaler Mandl*, worauf Interessenten verwiesen seien.

Infolge des Abwechsels erwies sich eine Neubesetzung mehrerer Ämter als notwendig. Der H. H. Abt Willibald übernahm das Amt des Novizenmeisters und Klerikermagisters; P. Willibald unterstützt ihn dabei als Zelator. P. Rupert (bisher Direktor des Institutes) wurde Subprior, während der bisherige Subprior, P. Petrus, als Superior nach Fürstenfeld kam; Administrator von Fürstenfeld wurde P. Ludwig, an dessen Stelle P. Lukas (bisher Präfekt der 3. Abteilung) die Leitung des Scholastikates übernahm. Zum Direktor des Institutes wurde der bisherige Superior von Fürstenfeld P. Martin, zum Präfekten der 3. Abteilung P. Pius ernannt.

In aller Stille feierte man im Kreise der klösterlichen Familie den 55. Jahrestag der Priesterweihe des H. H. Abtes Willibald, das 40jährige Priesterjubiläum von P. Prior und das 25jährige Profestjubiläum unseres P. Placidus und des Krankenbruders Joachim.

Wie schon erwähnt, tagte am 17. und 18. Juli das 27. Generalkapitel der Bayerischen Kongregation in unserem Hause. Wenige Tage später (25.—29. Juli) folgte eine Tagung von ungewöhnlichem Format, veranstaltet vom Internationalen Studentenhilfswerk, besucht von Vertretern aus 24 Nationen (Deutschland 29, Dänemark 11, England 15, Estland 1, Frankreich 14, Griechenland 1, Holland 9, Irland 1, Italien 2, Rumänien 1, Schottland 4, Schweden 1, Schweiz 2, Tschechoslowakei 1, Ukraine 1, Ungarn 3, Spanien 2, Australien 4, Indien 23, Südafrika 2, U.S.A. 26, Kanada 7). Die Plenarsitzungen fanden im festlich geschmückten Turnsaal, die Sonderberatungen in den Klassenzimmern des Gymnasiums statt. Zur Eröffnung der Tagung, die mit einer Besichtigung unserer herrlichen Klosterkirche und einem Orgelkonzert unseres P. Augustin begann, waren u. a. erschienen: Kultusminister Schemm, Stabschef Röhm, Polizeipräsident Himmler, Oberbürgermeister Fiehler-München. Im Sitzungssaal begrüßte der Vater des Hauses, H. H. Abt Willibald in formvollendeter, feinsinniger Rede die Erschienenen „aus allen Völkern und Nationen“ und gab ihnen als Leitwort für ihre Beratungen den Wahlspruch der bayerischen Benediktiner-Akademie mit: „*Veritati in caritate.*“ Nicht endenwollender Beifall folgte diesen Worten. Minister Schemm und Stabschef Röhm sprachen über Wesen und Programm des Nationalsozialismus. Alle Reden wurden sogleich von Dolmetschern in englischer und französischer Sprache wiederholt. Die ausländische Presse brachte über diese Tagung anerkennende, zum Teil begeisterte Berichte.

Unter dem Zeichen auserlesener Kunst stand der 8. Oktober. Mehrere Professoren und Schüler der Münchener Akademie der Tonkunst kamen an diesem Tage nach Ettal und gaben in hochherziger Uneigennützigkeit am Vormittag ein Kirchenkonzert, wobei unter anderem die „*Geistliche Musik*“ von Prof. Markus Koch unter persönlicher Mitwirkung des Komponisten zur Aufführung gelangte. Der Nachmittag brachte im Turnsaal ein Kammerkonzert, bei dem P. Augustin und Prof. Härtel-München als Solisten für Klavier bzw. Violine mitwirkten. Besonderes Interesse fand eine Symphonie in E-Dur von Placidus v. Kammerloher (1718—1782), der einst Zögling der Ettaler Ritterakademie gewesen war.

In den beiden Hauptarbeitsgebieten unserer Abtei, Bildung und Erziehung der Jugend sowie Seelsorge, wurde emsig weitergearbeitet. Dem Gymnasium wurde an Ostern eine Realabteilung angegliedert, was sich gut bewährt hat. Die Zahl der Schüler betrug Ende des Jahres 244; davon waren 196 Institutszöglinge, 14 Scholastiker, 34 Externe.

Eine erfreuliche Neuerung war die Einführung des allgemeinen Choralgesanges der Zöglinge beim sonntäglichen Konventamt, worüber sich Kardinal Faulhaber gelegentlich der Abtweihe anerkennend aussprach.

Seit September ist P. Augustin, der das beste Musikexamen von ganz Bayern machte, Musiklehrer unseres Gymnasiums. P. Joseph bestand in

Würzburg den ersten Teil der Staatsprüfung für Altphilologie und praktiziert zur Zeit am Münchener Wilhelmsgymnasium. P. Petrus erwarb in Salzburg die philosophische Doktorwürde. In der Seelsorge gab es im Beichtstuhl, besonders anlässlich verschiedener Wallfahrten und durch Aushilfen viel zu tun. Mehrere Patres hielten Exerzitien, Triduen, Einkehrtage und mannigfache Vorträge in und außerhalb Ettals.

Außer den bereits erwähnten Gästen ehrten unser Kloster mit längerem oder kürzerem Besuch unter anderen Kronprinz Rupprecht von Bayern, Erzbischof Hauck von Bamberg, Bischof Sproll von Rottenburg, Weihbischof Schauer von München-Freising, die Äbte von Trier und Marienberg, Baron v. Kramer-Klett und Exzellenz Oskar v. Miller, ein Jugendfreund von Abt Willibald.

Die klösterliche Familie erhielt auch wieder Zuwachs. Die Brüder Bruno und Dominikus durften die ewigen Gelübde ablegen, Fr. Matthäus Troidl und Br. Daniel die zeitlichen. Ins Noviziat wurden 2 Fratres und 3 Brüder aufgenommen; 4 Brüderkandidaten warten auf die Einkleidung; Fr. Beda Kainz erhielt am 24. September die Diakonatsweihe. Der Konvent zählte am Schluß des Jahres 37 Patres, 3 Kleriker, 2 Chornovizen, 60 Brüderprofessen, 4 Brüdernovizen, 5 Brüderpostulanten.

Ettal.

R. M.

Plankstetten 1933. Unser Kloster zählte am Ende des Berichtsjahres 52 Konventualen: 12 Profeßpriester, 4 Kleriker, 2 Chornovizen, 30 Laienbrüderprofessen (darunter 28 mit ewigen Gelübden) und 4 Laienbrüdernovizen. Dazu kamen noch 3 Brüderpostulanten.

Feierliche Profeß durften am Feste Mariä Himmelfahrt ablegen die Fratres Augustin Spies und Gregor Denzinger. Ferner brachten in diesem Jahre zwei fratres conversi (Br. Korbinian Schlachtbauer und Br. Konrad Braun) die ewigen Gelübde dar. Zur zeitlichen Profeß kamen Fr. Georg (Petrus) Bauer und Br. Simon Wittmann. Unser Seminar St. Benedikt schickte zwei Absolventen, Bonifaz Nieberler und Lorenz Kürzinger, die nach Ostern eingekleidet wurden, wobei der erstgenannte den Ordensnamen Rupert erhielt. Einige Wochen später empfangen 4 Brüderpostulanten das Ordenskleid.

Der hochwürdigste Herr Diözesanbischof, Konrad Graf von Preysing, erteilte am 23. September den Fratres Augustin und Gregor in unserer Klosterkirche das Subdiakonat; dem ersteren spendete er am 26. November auch die Diakonatsweihe in der Schutzengelkirche zu Eichstätt, woselbst Fr. Bonifatius Maria Schuhmacher bereits im Juni die ersten beiden höheren Weihen erhalten hatte. Seine Exzellenz beehrte uns außerdem noch dreimal mit einem Besuche, darunter einmal mit 80 Seminaristen, die im nahen Hirschberg zum Ferienaufenthalt weilten. Bei einem dieser Besuche bestätigte der Oberhirte schriftlich die von seinem hochseligen Vorgänger, Bischof Leo, mündlich gegebene Erlaubnis, unseren Kreuzpartikel in der Kloster- und Pfarrkirche zur Verehrung aussetzen zu dürfen.

Unser Reverendissimus nahm an der Weihe des hochwürdigsten Herrn Abtes Dr. Angelus Kupfer in Ettal teil; ferner führte ihn sein Amt als Visitor in die Klöster Schäftlarn und Ottobeuren.

Zu den dies memoriales unserer Abtei gehören noch die silbernen Profeßjubiläen, welche die Brüder Sola Dotzler, Otmar Lang und Urban Kürzinger feiern konnten.

Im übrigen brachte das in der großen Welt so ereignisreiche Jahr im nnerklösterlichen Leben keine besonderen Vorkommnisse. Die Exerzitien für die Patres und Kleriker hielt R. P. Frowin Müller von St. Ottilien (28. s 30. August), die der Laienbrüder in der Weihnachtswoche R. P. Odo achter von Schäftlarn. — Mit Erlaubnis des Apostolischen Stuhles wurde der Fialiarkirche zu Schweigersdorf und in der Hauskapelle des Klosters Staudenhof das Sanctissimum eingesetzt; auf dem gen. Hofe ist seit

Oktober für ständig ein Pater stationiert. — Ende Juni vollendete P. Maurus Ascher seine theologischen Studien und löste im Herbst P. Bernard Bockelt in der Pfarrkooperatur ab. — Gelegentlich des 80. Geburtstages von P. Subprior Godehard Geiger fand eine kleine Feier im Refektorium statt. Dort ließ auch eine Anzahl Laienbrüder am Heiligen Abend das erstmal ihre Sangeskunst vernehmen; sie erhielten seit einigen Monaten regelmäßigen Gesangsunterricht. — Wie im Vorjahre war während der Sommerferien eine große Schar Nürnberger Volksschüler in den Sälen der Winterschule untergebracht. Außerdem besuchten verschiedene Jugendgruppen auf ihren Wanderungen Kirche und Kloster.

Zum Kurse 1933/34 unserer Landwirtschaftsschule fanden sich im November nur 50 junge Leute ein; wir hoffen jedoch, daß sich die Besuchsziffer in den kommenden Jahren wieder heben wird. — Unser P. Placidus Denzinger, der im Juli die Diplomvorprüfung für Landwirtschaft ablegte, konnte den Winter hindurch Chemieunterricht erteilen und auch in der Ökonomie tätig sein. — Bauliche Veränderungen wurden, abgesehen von der Herstellung eines Kühlraumes für die Metzgerei und einigen kleineren Arbeiten, nicht vorgenommen. — Br. Michael Horndasch legte die Meisterprüfung im Wagnerhandwerk ab.

Plankstetten.

X.

Niederaltaich 1933. Die klösterliche Familie zählte in diesem Jahre 92 Mitglieder. Es wurden 3 Klerikernovizen eingekleidet und 5 Brüdernovizen. 1 Chornovize legte die zeitlichen Gelübde ab und erhielt im Laufe des Jahres die 4 niederen Weihen. 5 Laienbrüder legten ebenfalls die zeitlichen Gelübde ab. 1 Laienbruder starb im jugendlichen Alter von 25 Jahren. An der Sollemitas Ss. P. N. Benedicti begingen wir gemeinsam ein schönes Familienfest zu Ehren unserer Jubilare. RP. Pius Widmann konnte sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern, RP. Kilian Stieber sein 25jähriges, Abt Gislar, RP. Damian Merk, RP. Norbert Stemmer, Br. Leo Reichsöllner ihr 25jähriges Ordensjubiläum.

Die weitere Restauration der stark verfallenen Klostergebäude nimmt ihren steten, wenn auch langsamen Fortgang; da die Geldmittel fehlen, kann nur mit eigenen Leuten gearbeitet werden.

Unsere Lateinschule zählt nun 4 Klassen und wurde von beinahe 100 Zöglingen besucht.

Eines regen Besuches erfreut sich die sogenannte Abendschule für Erwachsene, in der strebsamen jungen Männern eine Weiterbildung ermöglicht wird in den verschiedenen fürs praktische Leben notwendigen und nützlichen Wissenszweigen.

Unsere Weihnachtsfeier wurde am hl. Weihnachtsfeste als Morgenfeier durch den Rundfunk übertragen.

Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung wurde nun endlich auch die Renovation unserer beiden altersgrauen Kirchtürme genehmigt.

Im Laufe des Jahres mußte Rms. Abbas verschiedene Pontifikalfunktionen auswärts vornehmen, so gelegentlich des Kirchweihjubiläums der Kirchen in Tittling, Thundorf, sowie die Einweihung des neuen Kinderheimes der Pfarrei Schöllnach.

In Na. selbst waren die verschiedenen Feste Anziehungs- und Sammelpunkt vieler Gläubigen von Nah und Fern. Besonders die Karwoche, die Feste der schmerzhaften Muttergottes und das hl. Weihnachtsfest.

Niederaltaich.

Chronista.

Hardehausen (Diözese Paderborn). Das im Jahre 1927 dem Zisterzien, serorden zurückgewonnene und vor 2 Jahren wieder zur Abtei erhobene Kloster Hardehausen hat nach zweijähriger durch den Vaterabt (Abt Dr. Eberhard Hoffmann von Marienstatt) ausgeübter Administration nunmehr seinen eigenen Abt in der Person des bisherigen Priors in Hardehausen P. Alfons Heun erhalten. Am 21. November erfolgte seine Ernennung

und Installation durch den Vaterabt, während die feierliche Benediktion durch den Generalabt des Zisterzienserordens, H. H. Franziskus Janssens in der Basilika zu Marienstatt am 10. Dezember vollzogen wurde. Zur Feier waren erschienen die Äbte von Val-dieu (Belgien), Himmerod und Seligenporten, sowie der frühere Oberpräsident der Rheinlande, Fuchs, und der Landrat des Kreises, in dem Hardehausen liegt, Freiherr von Spiegel, der Bruder der H. Frau Äbtissin von St. Walburg in Eichstätt. Die Abtei Hardehausen zählt jetzt, abgesehen von 7 Professoren des Klosters Marienstatt und 1 Bruder aus Himmerod, 22 Mitglieder, nämlich 2 Patres, 2 Kleriker, 8 Laienbrüder, 8 Chor- und 2 Brüdernovizen. Die Abtei unterhält eine Schule und Erziehungsanstalt für sog. Hilfsschüler zur Ausbildung in Landwirtschaft, Gartenbau und Handwerksberufen.

Hardehausen.

Dom. Pamler OCist.

Tausendjahr-Jubiläum in Einsiedeln. Das durch den hl. Benno, Bischof von Metz, und den sel. Eberhard, Dompropst von Straßburg und ersten Abt von Einsiedeln, über dem Grab des hl. Meinrad gegründete Kloster rüstet zu einer Jahrtausendfeier, die der nicht gewöhnlichen Höhe der Jubiläumszahl und der Bedeutung des heute noch in voller Blüte stehenden und weltberühmten Klosters entsprechen soll. Die Feier wird eröffnet am 6. Mai, dem Jahrestag der Kirchweihe. An allen Sonntagen der Monate Mai, Juni und September findet feierliches Pontifikalamt statt. Am Freitag, den 14. September, wird das Fest der Engelweihe der hl. Kapelle gefeiert, zu der in dieser Zeitschrift im Laufe des Jahres noch eine kleine Untersuchung folgen soll. Sonntag, den 16. September, findet ein großes Dankfest der Schweizer statt. Das Jubiläum endet am Sonntag, den 14. Oktober, dem Gedenktag der Übertragung der Meinradsreliquien. Mit großer Feierlichkeit werden auch alle in die Jubiläumsmonate fallenden gewöhnlichen Marienfeste gehalten. Vom 6. Mai bis 16. Oktober findet im Kloster eine Ausstellung wichtiger, die Einsiedler Geschichte betreffenden, Urkunden und Handschriften statt. Als wissenschaftliche Jubiläumsgabe ist eben das von P. Rudolf Henggeler verfaßte Probebuch der Fürstabtei Einsiedeln (III. Band des *Monasticon Helvetiae*) erschienen, das hier noch eingehend besprochen wird. Zur Einstimmung auf das Jubiläum hat die Abtei auch ein Schaubuch mit Worten erscheinen lassen (Einsiedeln 1934), dessen 112 ganzseitige Aufnahmen jeden Benediktiner und Freund des Ordens entzücken werden. Seit Jahrhunderten durch die Verleihung der Schweizer Kongregationsprivilegien mit der schweizerischen Kongregation, die fast ausschließlich deutschsprechende Mitglieder zählt, eng verbunden, wünscht die bayrische Kongregation dem 1000jährigen Kloster in aufrichtig brüderlicher Liebe Gottes Segen zum Anbruch des zweiten Jahrtausend! *

Neue Niederlassung in den Pyrenäen. In Madiran (Dep. Hautes-Pyrénées, Frankreich) fand die feierliche Grundsteinlegung zu einem Benediktinerkloster durch den zuständigen Bischof von Tarbes und Lourdes, Msgr. Gerlier, statt. Das neue Priorat soll mit 20 Professoren der Abtei Dourgne besiedelt werden. Madiran war bereits um 1300 Abtei (gegr. 1206) und ist in der französischen Revolution untergegangen. *

Berlin-Pankow. Im Norden Berlins hat die Kongregation der hl. Hildegard ein klösterliches Haus gegründet, das nach der Regel des hl. Benedikt geführt werden soll und als Ferienhaus, Exerzitienhaus und Tagungsort liturgischer Konferenzen gedacht ist. *

Basel. Dr. Albert Bruckner-Basel läßt ein neues Monumentalwerk der schweizerischen Schreibschulen erscheinen: *Scriptoria medii aevi Helvetica*, das in 10 Lieferungen (eine Lieferung umfaßt gegen 80 S. Text und 50 Tafeln, Preis der einzelnen Lieferung 75 Schw. Fr.) geplant ist, deren erste im Sommer dieses Jahres erscheinen soll (Subskriptionsfrist Ende Juni 1934, Verlag Roto-Sadag A.-G. in Genf).

Der ganze Atlas ist topographisch gegliedert. Jede Lieferung umfaßt die Beschreibung einer oder mehrerer Schreibschulen des Mittelalters, je nach dem vorhandenen Material. Gegenüber Chroust usw. stellt sich in dem Tafelwerk jede Lieferung als eine abgeschlossene wissenschaftliche Monographie einer oder mehrerer solcher Schreibschulen dar. Außer der Beschreibung und Transskription jedes einzelnen reproduzierten Stückes samt Bibliographie enthält der Text eine auf Grund eines die gesamten noch vorhandenen (also auch die nicht faksimilierten) Handschriftenbestände heranziehenden palaeographischen, kunst- und bibliotheksgeschichtlichen Studiums aufgebaute Darstellung des jeweiligen Skriptoriums in seiner inneren und äußern Entwicklung (wie Schrift, Miniatur, Bibliothek, Einband mit all ihren vielen Problemen). Der Tafelteil soll außer den üblichen Proben von Hss. und Urkunden, die der Palaeographie, Diplomatik, Kunstgeschichte, Philologie dienlich sein sollen, Faksimilia von charakteristischen, der Forschung wichtigen Einbänden, typischen Provenienzbezeichnungen usw. bringen. Damit gestaltet sich das Gesamtwerk zu einem die wissenschaftliche, künstlerische und graphische Betätigung der mittelalterlichen Schweiz gleichermaßen erfassenden Werk, zu einer Geschichte der Schweizerischen Schreibschulen des Mittelalters, das gleichzeitig die wichtigen Funktionen eines hilfswissenschaftlichen Kompendiums für Kunsthistoriker, Philologen, Palaeographen, Historiker usw. erfüllt. *

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionsschluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Schriftleitung.

Abt Cölestin Baumgartner von Lambach †.

Trauer ist eingezogen in die uralte Stiftung St. Adalberos, in die Abtei U. L. Frau in Lambach, als am 30. April die Glocken von den alten Stiftstürmen in und um Lambach die Kunde hinaustrugen: der greise, im 91. Lebensjahr stehende Jubelabt Cölestin Baumgartner ist heimgegangen. Mit ihm ging ein großes Stück Tradition des alten Lambach ins Grab; verband er doch die ersten Zeiten des Reformabtes Theodorich, der 1859 vor der schweren und dornenvollen Aufgabe der Wiederbesiedlung Lambachs stand, da sich alle alten Stiftskapitulare — Protest gegen die Verweigerung einer eigenen freien Abtwahl einlegend — säkularisieren ließen, mit unsrer modernen Zeit, die auch das Reformwerk des Abtes Theodorich wieder reformierte. Abt Cölestin hing sehr an dieser durch ihn geübten Tradition, nach welcher durch 70 Jahre — mit Ausnahme geringer notwendig gewordener Modifikationen — das monastische Leben in der Abtei sich abspielte und die beinahe alle Abt Cölestin selbst miterlebte. Mit stiller und wehmütvoller Resignation streifte der greise Abt ein Jahr vor seinem Tode in einem Brief an den Schreiber dieses Nekrologes diese Tatsache mit dem Satz: „Lambach mußte die von Abt Theodorich eingeführte Reform verlassen und sich den neuen Statuten akkomodieren“. 70 Jahre Stiftsgeschichte gingen mit Abt Cölestin zu Grabe.

Franz Baumgartner wurde am 9. Februar 1844 als der Sohn des bürgerlichen Färbermeisters Georg Baumgartner in Waizenkirchen in Ober-Österreich geboren, wo er auch die Volksschule besuchte; das Gymnasium absolvierte er bei den PP. Jesuiten am Freinberg bei Linz. Auf eine plötzliche, am 2. Juli 1861 erhaltene Erkenntnis oder Erleuchtung hin trat er im selben Jahre noch in das Benediktinerstift Lambach ein, das damals viel von sich reden gemacht hatte, und wurde hier am 21. September 1861 als der sechste Novize des Abtes Theodorich unter dem Namen Cölestin eingekleidet. Nachdem er 1864 mit vorzüglichem Erfolg am Jesuitengymnasium am Freinberg maturiert hatte, kam er zum Theologiestudium an die Innsbrucker Universität, wo er unter der Leitung des P. Regens Nilles im alten Nikolaushause wohnte, und er dürfte somit wohl auch der älteste Altkonviktor Innsbrucks gewesen sein. Am 29. September 1865 legte er die feierlichen Gelübde in der Stiftskirche ab und wurde am 28. Juli vom Kapuzinermissionsbischof Athanas Zuber in Innsbruck zum Priester geweiht. Nach Vollendung der theologischen Studien wurde der junge Priester auf einige Zeit nach Beuron geschickt, wo gerade der spätere Erzabt Maurus Wolter als Prior an seinem Werke *Psallite sapienter* arbeitete. Von hier begab sich der junge Mönch im Auftrag seines Abtes nach Solesmes, dessen damaliger Abt Prosper Guéranger eben an der Herausgabe seines liturgischen Kirchenjahres tätig war und wo Dom Pothier zu gleicher Zeit seinen Choral-Erneuerungsstudien oblag.

1869 zurückgekehrt, wurde P. Cölestin zuerst Katechet an der zweiklassigen Schule in der Paura und besorgte den Ordensunterricht bei den Novizen im Stifte. Nach dem Tod des Reformabtes Theodorich am 21. August 1872 wurde P. Cölestin als dritter Stiftskapitular an die Administration der Abtei gewählt und ihm das Rentamt, Gartenamt und Kelleramt übertragen, welche Ämter ihm auch der 1873 gewählte neue Abt Johannes X. Lasser v. Zollheim beließ und ihn statt zum Katecheten in der Paura zu dem der vierklassigen Volksschule in Lambach machte, was er bis 1885 blieb. So war also P. Cölestin Kooperator in Lambach (1871—74), Rentmeister, Gartenmeister und Kellermeister, dazu hatte er noch von 1881—84 das Amt des Küchenmeisters. Das Rentamt wurde ihm 1880 abgenommen, die übrigen behielt er bei und leitete sie als Abt später selbst weiter. Besonders durch Hebung der Kellerwirtschaft erwarb er sich um das Stift große Verdienste.

Abt Johannes, der seit 1884 an den Folgen eines Schlaganfalles litt und dadurch in steigendem Maß die Verpflichtungen seines hohen Amtes nicht mehr voll erfüllen konnte, wollte auf sein Amt resignieren; doch gab das Linzer Ordinariat dazu keine Zustimmung. Und als der damalige Stiftprior auf Veranlassung des Diözesanbischofes 1889 das Stift verließ, besprach der Ordinarius die Lage des Stiftes mit P. Cölestin, da er mit dem Abt selbst nicht mehr verhandeln konnte. Auf Grund dieser Besprechung wurde ein Kapitel einberufen, das als neuen Prior P. Cölestin wählte, welche Wahl der kranke Abt vor Zeugen noch bestätigte. Im selben Jahre am Weihnachtstag starb Abt Johannes und bei der Neuwahl am 11. Juni 1890 wurde der Prior und Administrator P. Cölestin zum 53. Abt des Stiftes gewählt. Tags darauf erteilte ihm sein Landsmann und Studienkollege Bischof Doppelbauer die Abtweihe.

Bald schon nach seiner Wahl trat Abt Cölestin in eine rege äußere Tätigkeit. Es traf sich nämlich, daß in das Jahr 1890 auch die politischen Wahlen in den alten Reichstag fielen. Der oberösterreichische Großgrundbesitz hatte das Recht, drei Vertreter zu wählen, von denen einer stets ein Prälat war, und so schlug diesmal die geistige Gruppe des Großgrundbesitzes den neugewählten 46jährigen Abt Cölestin vor, welche Wahl auch der ganze Klub des konservativen Grundbesitzes genehmigte. Bis 1911 dauerte nun die Mitgliedschaft des Parlamentes für Abt Cölestin; er machte alle die zahlreichen Klubveränderungen des politischen Lebens mit, bis sie schließlich im großen Klub der Christlichsozialen, den der berühmte Wiener Bürgermeister Dr. Lueger zustande gebracht hatte, endeten. Abt Cölestin nahm sowohl in den öffentlichen Sitzungen wie auch in den Ausschüssen regen Anteil; von letzteren hat er eine ganze Reihe mitgemacht, angefangen vom ungefährlichen Petitionsausschuß bis zu den Eisenbahn- und wichtigen Finanzausschüssen. Es waren da jene Eisenbahnausschüsse dabei, die zu den Bahnlösungen über die Tauern und Karawanken nach Triest, nach Gastein, ferner über die Projekte der Pyhrnbahn von Linz ins steirische Ennstal ihre Beschlüsse zu fassen hatten. Viele Gänge machte Abt Cölestin als Reichsratsmitglied in Angelegenheiten der Heimat, so für die beiden Traunbrücken in Lambach und Stadl, für die Erlaubnis, den kaiserlichen Adler auf dem Kriegerdenkmal in Lambach anbringen zu dürfen, welche Angelegenheit ihn bis zur Kabinetts-Kanzlei Sr. Majestät vortrieb; für die jährliche Subventionierung der Salzhandelsgesellschaft Lambach-Gmunden, für den Bau und Umbau der beiden unten genannten Lokalbahnen. Bei diesem langjährigen Aufenthalt in Wien war Abt Cölestin bekannt und befreundet mit Abt Leo Treuinfels von Marienberg in Südtirol, der von der Tiroler Prälatenkurie als Abgeordneter in den Reichstag entsendet worden war und in welchem er einen treuen Berater gefunden hatte.

Diese Tätigkeit wurde noch gesteigert, als Abt Cölestin 1891 vom konservativen Großgrundbesitz in den oberösterreichischen Landtag gewählt wurde. Er nahm auch hier fleißig an den öffentlichen Sitzungen und an verschiedenen Ausschüssen teil. Eine noch größere Betätigung brachte ihm die

Wahl in das Kuratorium der oberösterreichischen Landeshypothekenanstalt, in welcher er anfangs als Mitglied und nach 6 Jahren als Oberkurator bis 1918 tätig war, welches Jahr auch der Funktion als Landtagsabgeordneter ein Ende machte, wie es 1911 als Reichsratsabgeordneter der Fall war. In den jährlichen Sitzungen dieser Anstalt wurde dem Abt eine Zahl von Referaten übertragen, unter welchen die der Eisenbahnanangelegenheiten die größte Rolle spielten. So wurden durch diese Tätigkeit unseres Abtes die Lokalbahnen Lambach—Haag, Lambach—Vorchdorf, Wels—Aschach, Wels—Grünau, die Fortsetzung der Kremstalbahn über Kremsmünster hinaus, der Bau der Überführungsbrücke über die Bahngeleise in Wels, die kurze Verbindungsbahn vom Attersee zum Mondsee, die Bahn am linken Donauufer bis Mauthausen, die Bahnen Linz—Eferding—Waizenkirchen—Neumarkt subventioniert. Diese Wirksamkeit brachte ihm im Kollegenverkehr den scherzhaften Titel eines „Landeseisenbahnministers“ ein. Groß war auch der Anteil, den Abt Cölestin an dem Ausbau der elektrischen Kraftwerke im Salzkammergut nahm.

In die Gemeindevertretung war P. Cölestin schon viel früher gekommen, und seine diesbezügliche Tätigkeit umfaßte mehrere Perioden und dauerte bis 1929. 1883 war er vom Gemeindeausschuß in den Sparkassenausschuß und von hier in die Direktion gekommen. Die Sparkassenräume befanden sich damals noch im Stift und waren im Südtrakt des ersten Hofes untergebracht. Auch hier nahm Abt Cölestin regen Anteil an der Durchführung solcher moderner Einrichtungen und Bauten, welche die Gemeinde Lambach nur mit Hilfe dieser Anstalt durchführen konnte. Vom Stift wurde der Grund zum Bau der heutigen Volksschule der Gemeinde verkauft und die dort stehende Fischerei in den Hofgarten verlegt. 1889 weihte Prior Cölestin die neue Volksschule ein. Die Wasserleitung wurde vom Stift gegen eine bestimmte Freimenge von Wasser der Gemeinde überlassen, und als eine zweite Wasserleitung notwendig wurde, die aus den Quellen der Badleiten gespeist wird, wurde das größte — von Abt Maximilian 1714 angelegte — Wasserbassin am Marktplatz der Gemeinde überlassen. Durch die Initiative und Förderung des Abtes wurde die elektrische Beleuchtung für Stift und Markt unter den günstigsten Bedingungen vom Traunfall hergeleitet und der Plan eines eigenen Kraftwerkes beim Kalkofen an der Traun fallengelassen. Der Plan der Errichtung eines Sauerstoff- und Wasserstoffwerkes wurde 1913 verwirklicht und das Stift zeichnete ein Viertel des Stammkapitals. Abt Cölestin hatte als dritter Geschäftsführer lebhaften Anteil bei der Gründung und späteren Erweiterung auf die Erzeugung von anderen Industriegasen. Als Lambach 1915 zur Unterbringung des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger bestimmt wurde, überließ das Stift viele Räume dem Militär, ja der ganze vordere Teil des Klosters war Kaserne geworden, damit der Markt für Herstellung von Lokalen für das Militär nicht so sehr belastet würde. Ja es mußten sogar historische Räume des Stiftes wie Bildergalerie, Kupferstichsammlung, Kaiserzimmer, Theater- und Abteisaal abgetreten werden, die dadurch keinen geringen Schaden erlitten. Einmal entging das Kloster nur knapp einer furchtbaren Feuersbrunst, die durch Verheizen von ganzen Fensterläden in den großen alten Kaminen durch Soldaten entstanden wäre. 1920 wurde der Gastzimmertrakt mit den ehemaligen Kaiserzimmern der Gemeinde zu Räumen für die neugegründete Knabenhauptschule überlassen, die sich jetzt noch da befindet. Außerdem sind noch zwei Volksschulklassen im Nordtrakt untergebracht. Nicht unerwähnt soll bleiben die Erweiterung des Friedhofes für die Lambacher Pfarrgemeinde. So reiht sich das Entgegenkommen des Abtes Cölestin gegen den Markt Lambach würdig dem des Reformabtes Theodorich Hagn an die Seite, durch dessen Initiative Lambach 1861 eine Sparkasse erhielt, an deren Segnungen noch heute der Markt teilnehmen und sich erfreuen kann.

Für seine Abtei sorgte Abt Cölestin mit der den Benediktinern eigenen Liebe zum Profestkloster. Vor allem hob er sie wirtschaftlich und setzte

als Abt fort, was er als Keller- und Gartenmeister begonnen hatte. Verschiedene Stiftsgüter wurden arrondiert und modernisiert. Ebenso sorgte er für die innere Ausgestaltung seines Stiftes. Im Erdgeschoß wurde ein neues Terrazzopflaster gelegt, Sakristei und Betchor wurden restauriert; ersteres mit Paramenten bereichert, letzteres mit einem neuen Marmoraltar und einem Fresko geschmückt und mit einem neuen Dachreiter versehen. Ebenso erhielt der Kapitelsaal durch den Maler Strickner während des Krieges neue Fresken. Im Kreuzgang und der Sakramentskapelle wurden neue Glasfenster eingesetzt, der Hochaltar wurde gemäß den Plänen des Erbauers Fischer v. Erlach wiederhergestellt. Mehrere Ölgemälde alter Meister wurden restauriert und dem Verderben entzogen. In den Küchen trakt wurde ein elektrischer Wäschebetrieb eingebaut, das Gebläse der Orgel erhielt elektrischen Antrieb. Ferner wurden außerhalb des Stiftes mehrere Kapellen kunstgerecht restauriert. Neugebaut wurden der Pfarrhof von Aichkirchen und zwei Försterwohnhäuser, die anderen Pfarrhöfe wurden gründlich erneuert. Als 1918 die Gemeinde Stadl-Paura ein neues Schulhaus baute und damit die ehemaligen Schulräume im Benefiziatenhaus frei wurden, überließ der Abt großherzig dieses ehemalige Waisenhaus des Stiftes dem seraphischen Liebeswerk, welches eine Anstalt für verkrüppelte Kinder einrichtete.

Wenn man dazu noch die patriotischen, karitativen und sozialen Leistungen gegenüber dem Staat und den Pfarreien, den Gästen und Armen denkt, kommt man zum Schluß, daß auch in dieser Beziehung der verstorbene Abt sich würdig in die Reihe der hervorragenden seiner 52 Vorgänger stellen kann.

Die monastische Disziplin wurde gemäß den Statuten der Josefskongregation nach der Überlieferung von Abt Theodorich her treu beobachtet. Abt Theodorich wieder hatte diese 1859 nach dem Muster vom Stift Metten in Lambach eingeführt. In Erfüllung dieser Disziplin ging der Verstorbene mit benediktischer Treue beispielgebend voran. Besonders im Chorbesuch war er einer der ersten zum Frühchor, der bis vor wenigen Jahren um 4 Uhr früh begann. Und selbst dann erschien er zum Frühchor, wenn er — während seiner Abgeordnetenzzeit — erst spät abends von Wien heimkam. Allen Mönchen, denen er 17 die feierlichen Gelübde abnahm, war er ein guter Vater, der mit feinem Verständnis und weitem Herzen großmütig allen entgegenkam. Nie war er kleinlich gemäß der alten Tugend der liberalitas, die von dem bösen Beigeschmack, den das Wort in der neuen Zeit erhielt, nichts wußte. Er hatte noch etwas von einem Grandseigneur aus der alten Prälatenherrlichkeit um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts an sich. Wo es nottat, ließ er seinen Mönchen auch eine Spezialausbildung zukommen, gewährte ihnen Reisen ins hl. Land, nach Rom, Lourdes und unterstützte ihre Studien auf jede Weise. Gegen die oft zahlreichen Gäste des Hauses war er besorgt, wie das 53. Kapitel der hl. Regel vorschreibt. Für sich selbst war er anspruchslos und bescheiden, ein Vorbild für Mäßigkeit und Sparsamkeit. Ja oft hätte man gewünscht, er wäre nicht so sparsam gewesen. Er fuhr stets 3. Klasse und begnügte sich oft mit dem Bescheidensten als Mittagessen. Felsenfest war seine Frömmigkeit und sein Gottvertrauen in den oft schweren Tagen; nichts konnte seine Ruhe, seine Indifferenz den Dingen und Geschehnissen gegenüber erschüttern. Das religiöse Leben der Stiftspfarrre und auch der inkorporierten Pfarreien wurde unter seiner Regierung durch Gründung von christlichen Vereinen, Intensivierung von Bruderschaften, durch Abhaltung von Missionen, Veranstaltung von Wallfahrten, Prozessionen und Festen auf der einmal erreichten Höhe gehalten und auch weiter ausgestaltet. Die Pflege des kirchlichen Gesanges im klassischen Palestrina- und neuem cäcilianischen Stil wurde unter ihm zu einer Lambacher Berühmtheit. Im Stift gab es große Konzerte geistlicher und symphonischer Natur. Nicht wenig trug zur Musikpflege das Sängerknabeninstitut unter Leitung von Br. Markus und P. Bern-

hard bei, das vielen Knaben bis zur Aufhebung im Jahre 1926 eine gediegene Musikschulung vermittelte. Bei den musikalischen Aufführungen in der Kirche wirkte Abt Cölestin bis in sein hohes Alter aktiv mit und führte bei Abwesenheit des Regenschori selbst den Taktstock.

Daneben übernahm Abt Cölestin auch die Obmannstellen des Fischerei-Revierausschusses „Obere Traunstrecke“ und der Welser Lagerhausgenossenschaft. Eine andere Betätigung hatte er in der Vereinigung der Wald- und Grundbesitzer; sogar in der Bienenzucht beteiligte er sich nicht nur selbst als fleißiger Imker, sondern auch als Obmann des lokalen Bienenzuchtvereins.

Eine andere Art der Tätigkeit hatte der teure Tote als Vorsitzender des Ausschusses zur Erbauung des Priesterkurhauses St. Raphael im neuerschlossenen Kurort Bad Schallerbach. Es ist seinem tatkräftigen Einschreiten zu danken, daß der Bau so bald durchgeführt wurde, der später nicht mehr unter so günstigen Umständen hätte vollendet werden können. Als nämlich die Verhandlungen bei Erwerbung des Grundstückes etwas schwierig wurden, legte einmal der Abt eine Million Kronen (damals eine große Summe) auf den Tisch und dies machte einen solchen Eindruck, daß der Kaufvertrag zum Abschluß kam. So konnte der Bau beginnen und das Kurhaus in Bälde trotz der Ungunst der Zeiten eröffnet werden. Auch bei den Sitzungen zur Errichtung einer Glockengießerei in St. Florian führte er den Vorsitz; auch dieses Unternehmen entstand hauptsächlich aus den Beiträgen der Stifte. Es sollte dadurch das Kapital, das sonst bei Neuanschaffung der durch den Krieg verlorenen Glocken nach auswärts geflossen wäre, im Lande zurückbehalten werden. In der Diözese hatte Abt Cölestin auch die Stellung eines Vorsitzenden der Kommission für Kirchenmusik.

Noch ein Tätigkeitsgebiet muß hier gestreift werden. In den 90er Jahren war er bischöflicher Kommissär der Ursulinen in Linz. Doch hatte er da ein undankbares Feld seines Amtes gefunden. Was der praktisch und modern denkende Abt an Verbesserungen plante, wurde vereitelt. Doch die Entwicklung der Dinge hat ihm recht gegeben.

Ein dankbares Feld der Kommissärtätigkeit fand Abt Cölestin bei den Redemptoristinnen in Ried. Durch 40 Jahre waltete er hier seines Amtes, über 60 Einkleidungen und Professen konnte er vornehmen. Das Kirchlein wurde vollständig restauriert, Neubauten wurden aufgeführt und das Erdgeschoß des alten Gebäudes trockengelegt. Der Profeß fügte der Abt die feierliche Jungfrauenweihe und geistliche Vermählung mit Christus bei und hielt stets bei seiner Anwesenheit im Kloster Konferenzen, die auf fruchtbaren Boden fielen. Auch wurde hier nach Publizierung des Cod. iur. can. die päpstliche Klausur eingeführt.

Es ist wohl selbstverständlich, daß Abt Cölestin der Neugründung des Kollegs zu St. Anselm auf dem Aventin in Rom großes Interesse entgegenbrachte. Er freute sich über die Bestellung eines Abt-Primas durch Papst Leo XIII.; war ja damit und durch die Gründung von Kongregationen, durch welche die einzelnen Abteien der bischöflichen Jurisdiktion entzogen wurden, eine Neubelebung und ein Aufstieg des alten Ordens gegeben. Stets sprach er mit Begeisterung von dem in Rom Gehörten und Gesehenen. Dieses Interesse für seinen geliebten Orden gab er auch bei den Arbeiten kund, die er in der Eigenschaft eines zweiten Konvisitators der Josefskongregation zu vollziehen hatte. Es war auch kein bloß platonisches Interesse, das Abt Cölestin dem neuen Benediktinerkolleg zu St. Peter in Salzburg entgegenbrachte, dessen Refektorium er aus Lambacher Stiftsbesitz ein großes Ölgemälde der Hochzeit zu Kana als Leihgabe widmete. Auch von dieser Gründung erhoffte er sich eine Neubelebung unserer Abteien; Abt Cölestin verlor bei aller wirtschaftlichen Einstellung doch nie die Grundlage des Mönchtums aus den Augen, daß nämlich der Nutzen eines Klosters nicht nur

in der Tätigkeit und deren äußeren Erfolgen besteht, sondern vielmehr in Dingen, die man nicht durch Statistiken zählt oder an Erfolgen abschätzt.

Viele von den Plänen für seine Abtei ließ der Krieg mit seinen Nachwehen nicht mehr zur Durchführung kommen. Was die großen Kriegsanleihen an Geld noch zurückließen, verschlang dann die Inflationszeit; denn der Staat reduzierte durch die neue Währung die Zinsen der Staatspapiere so tief, daß es einer gänzlichen Einstellung gleichkam. Andererseits wurden die Schuldenzinsen bis zu 20% hochgeschraubt. Um das Stift wirtschaftlich wieder zu heben und im Bestreben, auf der Höhe der Zeit zu bleiben, ließ sich der Abt verleiten, an der Gründung einer A. G. teilzunehmen, welche die Stiftssäge ausbaute, die verschiedensten Maschinen zum Großbetrieb anschaffte, die elektrische Antriebskraft einführte und Holzeinkäufe machte, hauptsächlich aus den Stiftswäldern; das russische Holzdumping vernichtete den Holzhandel und die A. G. ging zum Schaden der Teilhaber, hauptsächlich wieder des Stiftes, zugrunde. Das Stift mußte die großen Anlagen als teilweise Zahlung seiner Forderungen übernehmen, und so kam das ehemals wohlhabende Kloster in die größten Zahlungsschwierigkeiten. Die am Zusammenbruch Schuldigen hatten sich rechtzeitig aus dem Staub gemacht. Mit größter Mühe brachte der Abt eine holländische Anleihe in Teilschuldverschreibungen zustande, die mit den Nebenspesen und der ungünstigen Zuzählung auf etwa 10% zu stehen kam. So war der Wohlstand des Stiftes verloren, es mußte überall gespart werden, um nur die nötigsten Auslagen und die drückenden Zinszahlungen leisten zu können. Das Jahr 1929 brachte die apostolische Visitation und mit ihr dem Abte ein unerwartetes und bitteres, weil nicht ganz selbst verschuldetes Schicksal. Mit beispielgebendem Heroismus und mit der ihm in allen Lagen eigenen Geduld fügte sich Abt Cölestin mit Gottergebenheit in sein tragisches Los und räumte ohne Widerrede die Abtei, die er beinahe 40 Jahre innehatte. Als ihm nicht einmal der Aufenthalt im alten Benefiziatenhaus der Paura gestattet wurde, zog sich der seinen bitteren Kreuzweg in festem Glauben und Gottvertrauen wandelnde Abt zuerst in das Provinzhaus der Borromäerinnen zu Stadl, dann in die Erzabtei St. Peter zurück, wo er freundlich aufgenommen wurde. Auch dort gab er das Beispiel eines vorbildlichen Ordensmannes und hielt sich beispielgebend an die Hausordnung. Die Änderung der Verhältnisse bewog den greisen Abt, wieder in die Paura in die Nähe seines geliebten Lambach zurückzukehren. An Stelle des ersten Abtkoadjutors Dr. Jakob Reimer, der nach Salzburg berufen war, kam als zweiter Koadjutor P. Lambert Zauner aus Kremsmünster nach Lambach, der um den Jubelabt sehr besorgt war. In der Paura verlebte nun Abt Cölestin seine letzten Lebenstage im Angesichte seiner geliebten Abtei und des ihm gleich teuren Marktes Lambach, den er seit 1861 wachsen und sich entfalten sah. Hier hörte er noch das neue wundervolle Glockengeläute der Abteikirche, das er doch wenigstens noch im Spt. 1928 konsekrieren und seiner Bestimmung zuführen konnte. Hier sah er doch wenigstens die nun beinahe 900 Jahre alte Stiftung des hl. Adalbero, deren Regierung ihm durch 40 Jahre am Herzen gelegen war und von dem er durch ein tragisches Geschick gezwungen scheiden mußte. Nur ein Abt Lambachs hat ihn in der Regierungsdauer übertroffen: Abt Amand Schickmayr, der durch 48 Jahre (1746—94) der Abtei vorstand; aber keiner seiner Vorgänger erreichte sein Alter von mehr als 90 Jahren, mit welchem er der Senior aller Benediktineräbte war. Am 30. April 1934 ging Jubelabt Cölestin Baumgartner in die Ewigkeit, um in Wirklichkeit das zu werden, was schon sein Name verkündete. Mit ihm gingen 90 Lebens-, 72 Ordens-, 66 Priester- und 43 Abtjahre mit all ihren Arbeiten, Sorgen und Opfern, Leiden und Gebeten, Entsagungen und Bitterkeiten, Freuden und Verdiensten, Erfolgen und Mißerfolgen hinüber. Die Stiftsgeschichte wird seinen Namen noch nach Jahrhunderten in Ehren nennen.

R. I. P.

□ Lambach

A. E.

Abt John Chapman von Downside, England, †.

Die 16½ Jahre, welche ich mit Dom John Chapman in der Abtei Erdington in täglichem Verkehr verlebte, gaben mir genügenden Anlaß ihn kennen, schätzen und lieben zu lernen. Zuerst sah ich ihn kurz im Januar 1892 in Erdington, wo er sich dem erkrankten Abt Hildebrand de Hemp-tinne von Maredsous, dem späteren Abtprimas, als Kandidaten für Mared-sous vorstellte. Er trat bald dort ein, legte im folgenden Jahre seine ein-fachen Gelübde ab, wurde 1895 Priester, und im Herbst desselben Jahres uns nach Erdington zu Hilfe geschickt. Er blieb bei uns bis 1912 als Profeß von Maredsous, und schloß sich erst am Ende des Krieges der Abtei Down-side an, letzteres durch Vermittlung des Kardinals Gasquet, welcher ihn als Gehilfen für die Vulgatakommission gewonnen hatte.

Henry Chapman war am 25. April 1865 als der einzige Sohn eines sehr wohlhabenden Kanonikers und Erzdiakons von Ely, welcher sich später nach London zurückzog und hochbetagt als Anglikaner starb. Wegen schwächlicher Gesundheit macht Henry seine humanistischen Studien meist privatim, lernte ausgezeichnet Französisch und Griechisch, spielte glänzend Piano, zeichnete und las alle möglichen Arten von heimischer und fremder Literatur, angeregt durch die Gespräche der vielen Gebildeten, welche im Elternhaus verkehrten. Seine Mutter verlor er, ehe er Oxford verließ. Auf der Universität zeichnete er sich durch ungemein scharfen Verstand, riesiges Gedächtnis und unverdrossenen Fleiß aus; für aktiven Sport fühlte er kein Interesse, wohl aber für Cricket als Zuschauer. Erst in den letzten Jahren seines Universitätskurses, als er sich auf klassische Sprachen, Philosophie und heilige Schrift verlegte, kam für ihn die Berufswahl in Frage. Er hätte leicht durch die Familie des Vaters in ein Bankgeschäft eintreten können, auch die diplomatische Laufbahn wäre ihm offengestanden; aber zur Freude seines Vaters entschied er sich für den geistlichen Stand. Für ein Jahr ging er nach Cuddestone, einer Art anglikanischen Priesterseminars, geleitet von frommen Geistlichen. Aber wie immer ließ er sich, wie man witzig sagte, durch den Studienplan des Kollegs nicht in seiner eigenen Arbeit stören. Wenn eine Frage kam, welche seine Lehrer oder sein geistlicher Berater der spätere Bischof Gore nicht lösen konnten, so suchte er seine Auktoritäten selbst. Als z. B. die anglikanischen Theologen ihn nicht über das Wesen der Gnade aufklären konnten, las er zum Schrecken seines Vaters Suarez. Einem so gründlichen und logischen Denker konnte der unlogische Anglikanismus für die Dauer nicht genügen, und er forschte wie Newman bei den Vätern. Seine Exemplare des heiligen Augustin über die Donatisten und des heiligen Cyprian *De Ecclesia* zeigen am Rande dicke Striche, Fragezeichen und ori-ginelle Bemerkungen. Als er sich bei Bischof Temple, damals in London, zur Diakonatsweihe meldete, und der Herr ihn fragte, warum er in Oxford keine theologischen Vorlesungen gehört habe, antwortete er in seiner charak-teristischen Offenheit: „Es wäre doch nur Zeitverschwendung gewesen“. Das vorgeschriebene Diakonatsjahr brachte er in der S. Pankratiuspfarrei im dichtbevölkerten London zu, wo mehrere der großen Bahnhöfe liegen. Am Ende desselben machte er lange Privatexerziten in einem Landhause, aber nicht zur Vorbereitung auf die nächste anglikanische Weihe, sondern zur Aufnahme in die katholische Kirche. Der Oratorianerpater Best, dem er sich als Konvertit zur Aufnahme vorstellte, fand ihn nicht bloß völlig unterrichtet, sondern in der katholischen Apologetik und in der Patrologie wohlbeschlagen, so daß er ihn gleich aufnehmen konnte.

Chapmans Neigung zu solider innerer Frömmigkeit zog ihn zum Ordens-leben hin, und er machte zu diesem Zwecke Besuche in Häusern verschiedener Orden und Kongregationen, um den geeigneten Platz zu finden. Für eine Zeitlang war er im Noviziat der Jesuiten, und als er dort nicht fand was er suchte, riet ihm sein langjähriger Freund, der damalige Novize Beda Camm in Maredsous, dort seinen Beruf zu prüfen. Chapman wußte schon viel

von den alten Benediktinern, über welche ihm von Jugend an die Kathedrale, die Bibliothek und die als Kanonikerwohnungen gebrauchten Klostergebäude von Ely erzählten.

In Erdington war er von 1895 an Kantor und Zelator der Novizen, half beim Unterricht der Kleriker, auf der Kanzel und im Beichtstuhl, war regelmäßig im Chor, aber fand immer noch Zeit für seine Studien. Er arbeitete rasch und leicht und doch sehr gründlich. Obgleich er verschiedene Gebiete bearbeitete, für die unsere bescheidene Bibliothek nicht ausreichte, so ging er höchst selten auswärts, sondern ließ sich die Bücher und Manuskripte schicken. Noch lebhaft erinnere ich mich an einen kostbaren Manuskriptkodex der Universität Leyden, welcher ihm für seine Cyprianstudien geliehen war. Aus jener Zeit stammen viele Artikel in englischen und französischen Zeitschriften, katholischen und nichtkatholischen. Gegen die antikatholischen Angriffe seines früheren Beraters Dr. Gore schrieb er bei dessen Ankunft in unsere Stadt als anglikanischer Bischof eine Antwort *Bishop Gore and Catholic Claims*, welche bei dem nämlichen Verleger und mit ähnlicher Aufmachung erschienen wie Dr. Gore. In der Vorrede schließt er seine Anrede an den Bischof mit den Worten: „Sie dienen Gott auf Ihrem Wege, wir Katholiken aber auf Seinem Wege“. An Büchern sind damals aus seiner Feder erschienen: *Notes on the Early History of the Vulgate Gospel* (welche Studie ihn zur Mitarbeit an der Vulgatakommission vorbereitete); *John der Presbyter* (als identisch mit dem heiligen Apostel und Evangelisten, dessen Namen er trug); *The First Eight General Councils* (welche von den Anglikanern als allein gültig anerkannt werden) und *Infallibility; Studies on the Early Papacy*. Von seiner beabsichtigten Patrologie sind nur einige Kapitel fertiggestellt, ebenso sind seine Forschungen über den Redaktor des Hebräerbriefes und über Papias unvollendet geblieben. Mehrere Jahre bekleidete P. John in Erdington das Amt des Subpriors und Novizenmeisters und von 1905 bis 1912 das des Priors. Seine literarischen Arbeiten fanden weit über England hinaus Beachtung und Anerkennung. Nachdem er nachgewiesen hatte, daß die „Römische“ Lesart des S. Cypriantraktates *De Ecclesia* von dem Heiligen selbst herrühre, bekannte Professor Harnack, mit welchem er korrespondierte, es wäre nach Chapmans Darlegungen ungerrecht, jene Lesart der römischen Kirche noch länger als Fälschung zur Last zu legen.

An Ostern 1912 verließ er Erdington, um bald darauf von seinem Abt Columban Marmion für ein Jahr nach der Insel Caldey geschickt zu werden, wo er als Oberer und Novizenmeister die neubekehrte Kommunität in das katholische Benediktinerleben einführte. Auch dort hat er sich durch seine Frömmigkeit, Tatkraft, Nächstenliebe und originelle Heiterkeit, Liebe und Dankbarkeit erworben. Dort besuchte ich ihn im Juli 1914 gerade vor dem Ausbruch des Weltkrieges, und sah ihn dann nicht mehr bis ich auf meiner Reise nach Palästina im Jahre 1922 ihn als Mitglied der Vulgatakommission in Rom antraf. Ehe er durch den damaligen Abt Gasquet dorthin gelangte, war er Militärgesistlicher bei den in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen verschiedener Nationen gewesen, wobei ihm seine Sprachkenntnisse gut zu-statten kamen.

Der neugewählte Nachfolger des Abtes Butler von Downside Dom Leander Ramsay berief ihn zur großen Freude der Kommunität gleich als Prior nach Downside. Als solcher lag ihm nach einigen Jahren die Sorge für die Bestattung seines Abtes und des in Rom verstorbenen Kardinals Gasquet ob. Im gleichen Jahre 1929 wurde er zum Abte gewählt, erlebte aber nur die Hälfte der achtjährigen Amtszeit seines Vorgängers. Trotz der Sorge für die Abtei mit ihrer Schule und den zahlreichen Pfarreien in verschiedenen Diözesen fand er noch Zeit 1929 sein Buch *S. Benedict and the VI. century* herauszugeben, das in dieser Zeitschrift noch eingehend gewürdigt werden soll.

Noch eine Seite des verstorbenen Abtes verdient Erwähnung zur Vollständigkeit seines Charakterbildes, nämlich sein Hang zu Bauplänen. Wenn er im Sommer wegen seines heftigen Heufiebers nicht lesen und studieren konnte, zeichnete er Baupläne, mit allen Einzelheiten, für welche er einen überraschend praktischen Sinn hatte. Die meisten sind nicht ausgeführt worden, auch nicht sein großer Entwurf für einen neuen Bibliothekflügel in Downside. So ist sein einziges Baudenkmal in Downside selbst nur ein provisorischer Bau für Sommerexerzitien. Dafür hat er in der eben eröffneten Neugründung nach seinem eigenen Plan einen Flügel mit Patreszellen auf-führen lassen. Auch die zwei Erweiterungen unseres ehemaligen Abteigebäudes in Erdington tragen Spuren seiner Mitarbeit. Während ich ihn noch im Sommer 1932 zu Downside in aller Rüstigkeit antraf, begann er im Sommer 1933 zu kränkeln. Sein Zustand verschlimmerte sich trotz einer kleinen Operation und führte zu einem vollständigen Kräftezerfall. Als ich auf der Heimreise am 6. November 1933 ihn in London besuchen wollte, lag er schon im Sterben und der Tod trat am folgenden Nachmittag ein. Sein rasches Ende wird dem Umstand zugeschrieben, daß er sich in den letzten Jahren nicht mehr Zeit zur Erholung und Bewegung ließ, schon morgens vor der Matutin seine Betrachtung machte und den ganzen Tag über bis spät in die Nacht seinen Amtspflichten oblag. Bis zum Ende war er durch und durch Benediktiner im soliden und weitherzigen Geiste des Abtprimas Hemptinne, hielt sich strenge an die Ordensdisziplin; er scheute jede Ausnahme in der Lebensweise, obgleich er aus verwöhnten Verhältnissen stammte. Für seine Kommunität, für die Kirche in England und für unsern Orden ist sein Tod ein großer Verlust. Aber er war jederzeit bereit, seine Arbeit aufzugeben, wenn Gottes Wille sich zeigte. Man hatte ihn gedrängt, seine Skizze über kontemplatives Gebet weiter auszuarbeiten; aber er sagte, wenn der liebe Gott es haben wolle, so werde er ihm Gelegenheit geben; wenn nicht, so sei seine Arbeit nicht so wichtig.

Abt Chapman hatte zweifellos fünf volle Talente empfangen. Aber er hat damit auch in eifrigster Weise gewuchert für Gottes und seiner heiligen Kirche Ehre und zum Wohle der Seelen. Sein Name wird immer einen Ehrenplatz unter den Geistesmännern unseres heiligen Ordens verdienen. R. I. P.

Weingarten.

Lambert Nolle OSB.

P. Gregor Müller von Mehrerau, O. Cist. †.

In der Morgenfrühe des 2. Jänner 1934 schied mit P. Gregor Müller ein Mann aus dem Erdenleben, der in manchen Stücken an Beda Venerabilis gemahnt. War er schon durch sein Alter von fast 92 Jahren ehrwürdig, so war er es noch viel mehr als ganzer Mönch und als überaus fleißiger Geschichtsschreiber auf dem Gebiete des Mönchtums.

Geboren am 24. August 1842 zu Baden im Aargau, hat Rudolf Müller von seiner Heimat mehrfaches Lebensgut als wertvolles Erbe mitbekommen und mitgenommen; ihm eignete von den Eidgenossen her kernig-markiges Wesen, gerader, biederer Sinn, auch ein guter Humor; ohne irgendwie klein und eng zu sein, blieb er zeit lebens echtem Schweizertum treu. Gottes Vorsehung führte den jungen Müller, der das aufgehobene Kloster Wettingen gut kannte, nach Mehrerau, wohin der „Meeresstern“ seine Mönche in neue Heimat geleitet hatte; da wurde er selber Mönch als Frater Gregor. Volle 73 Jahre diente er im Gotteshause U. L. F. von Wettingen-Mehrer au dem König der Könige in vorbildlicher Treue als aufrechter, strenger, eifriger Ordensmann und erfüllte im Chor, in der Schule, im Dienste der Mitbrüder, überall, wo er im Gehorsam seine Kräfte betätigte, gewissenhaft und sorgfältig seine Pflicht. P. Gregor Müller — er war 1866 Priester geworden — zählte zu den Besten des Konventes und genoß hohes Ansehen und großes Vertrauen; sein Namen lebt in Ehren immer fort.

1889 gründete er, getrieben von starker, warmer Liebe zur Geschichte des Cistercienserordens die *Cistercienser-Chronik*. Dachte er zuerst mehr an ein Organ, das Mitteilungen über das Geschehen in den Cistercienser-Klöstern zu den Mitgliedern des Ordens von Cîteaux bringen sollte, so entschloß und entschied er sich sehr bald, sein Können und Wollen der Geschichte des Ordens zu widmen, dessen Vergangenheit zu durchforschen. P. Gregor Müller wurde für ein halbes Jahrhundert der Cistercienser-Geschichtsschreiber. Monat für Monat gab er ein zwei Druckbogen umfassendes Heft der *Cistercienser-Chronik* heraus; Nummer 539 (Januar 1934) ist noch „redigiert von P. Gregor Müller“. Das war die Werkstatt, in der Geist und Herz des Mannes jung und frisch blieben, der unermülich Geschichte erforschend und darstellend ins höchste Greisenalter emporwuchs.

In seiner *Cistercienser-Chronik* wandte sich P. Gregor Müller vor allem Cîteaux zu und damit den Anfängen, den Grundlagen, der Entwicklung des Cisterciensertums; es reiften seine Arbeiten die Gründung von Cîteaux, über dessen erste Äbte Robert, Alberich, Stephan, über die Generalkapitel; letztere darf wohl als die wertvollste bezeichnet werden. Dazu kommen zahlreiche Einzelforschungen über Einrichtungen, Gebräuche, Verhältnisse, Vorkommnisse, Persönlichkeiten des Cistercienser-Ordens und schließlich ließ er sich bewegen, in weiter Sicht so etwas wie eine Geschichte des Ordens zu schreiben, das er betitelte: *Vom Cistercienser-Orden*. Zahllos sind die kleinen Aufschlüsse über Ordensgeschichte, die er rückschauend und hineinblickend zwischen seine größeren Früchte streute; auch ihnen kommt mannigfache Bedeutung zu. Die *Cistercienser-Chronik* ist durch P. Gregor zu einer Fundgrube geworden, in der quantitativ und qualitativ ansehnliches Material zur Geschichte des Cistercienser-Ordens geborgen liegt. Der Nachrichtenteil und die Totentafel wurden vom Schriftleiter keineswegs vernachlässigt; auch ihnen schenkte P. Gregor regste Aufmerksamkeit und Pflege.

Der Grundzug der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung P. Gregors ist das feste, klare Streben nach Erkenntnis und Vermittlung historischer Wahrheit. Ein hervorragendes Talent zu geschichtlichem Forschen und Darstellen befähigte ihn zu solcher Tätigkeit. Allen Fleiß wandte er ihr zu; so gut er nur konnte, suchte er sich immer besser auszubilden für seine Lebensarbeit. Mit scharfem Blick erspähte er die Punkte, die er unter den obwaltenden Verhältnissen genau beachten müsse, um sicher zu gehen, und klug wußte er sich zu bescheiden und zu beschränken. So darf man ruhig sagen: Was P. Gregor schrieb, trägt den Stempel der Gediegenheit an sich, mögen auch etwelche Mängel ihm anhaften, die er nicht beseitigen konnte. Nie verhehlte er sich selbst oder verschwieg er andern die Lücken, die er nicht auszufüllen vermochte.

Was Pastor für seine Geschichte der Päpste sich zum Leitsatz gemacht hat: „*vitam impendere vero*“, das galt unserem P. Gregor Müller für die Aufhellung der Ordensgeschichte. Sein edles Streben gab seinem Leben Spannkraft bis ans hohe Ende. Am ersten Tag des neuen Jahres (1934) arbeitete er noch mit Aufgebot der letzten Kräfte; mit fieberheißer Hand schrieb er noch die letzten Notizen, und erst spät abends gönnte er sich Ruhe. Anders Morgens, am zweiten Tage des Jahres, erstarrte seine Hand im Tode. Sein Lebenswerk, seine *Cistercienser-Chronik* ist das Denkmal, das lebenskräftig über seinem Grabe ragt, „*ut in omnibus glorificetur Deus*“.

Mehrerau.

Generalabt Kassian Haid S. Ord. Cist.

Aus dem Cistercienser-Orden. Unser Orden steht im Zeichen eines großen Jubiläums. Waren es doch am 28. März 1934 volle 800 Jahre, seit der hl. Stephan Harding ein Leben beschloß, das ganz dem Cistercienser-Orden geweiht war. Die Cistercienser feiern mit Recht diesen Achtjahrhunderttag da sie im hl. Stephan ihren großen Gesetzgeber fanden, dessen *Charta Caritatis* den gewaltigen Aufschwung des Ordens ermöglichte. Den Kranz literarischer Studien über Leben und Werk des Heiligen begann P. Gregor Müller,

Es war seine letzte Arbeit in der *Cistercienser-Chronik*. Seine Ordensbrüder ließen es sich nicht nehmen, seine Arbeit fortzusetzen und so konnte im Laufe des Jahres die *Cistercienser-Chronik* eine Reihe Artikel über St. Stephan bringen.

Das Todesjahr Stephans war zugleich Geburtsjahr zweier berühmter Abteien, deren alte Mauern in diesem Jubeljahre trauernd der früheren Bewohner gedenken. Beide Klöster waren 1803 der Säkularisation zum Opfer gefallen. Salem feierte in dreitägiger Festfolge (14.—16. Juli) den 800. Gründungstag. Abt Dr. Cassian Haid von Wettingen-Mehrerau, einem Tochterkloster von Salem, hielt am 15. Juli Pontifikalamt und Festpredigt im herrlichen Münster. Einige Patres aus der ehemaligen Salemer Propstei Birnau, bekanntlich 1919 von Mehrerau aus neu besiedelt, besuchten tags darauf die historische Versammlung. Am gleichen Sonntag fand die Gedenkfeier in Kaisheim statt. Die Klosteranfänge brachten hier die Entstehung der Gemeinde Kaisheim mit sich, da bei Gründung der Abtei nach echtem Cistercienserbrauch eine unbewohnte Wildnis aufgesucht wurde. Beide Anlässe waren dazu angetan, alle Kreise der Bevölkerung zu erfassen. Kaisheim ließ es sich nicht nehmen, zu solcher Feier einen Cistercienserabt einzuladen. Abt Bernard Widmann von Seligenporten war mit einigen Patres herbeigeeilt, um den Festgottesdienst zu halten. Pater Stephan Geyer (Seligenporten) verband in seiner Predigt die Jubiläen Stephans und Kaisheims zu einem begeisterten Lob der Mönchsideale Gebet und Arbeit, verbunden mit Grundsatztreue, Selbstverleugnung und Opfermut. Die weltliche Feier erreichte ihren Höhepunkt in einem glanzvollen historischen Festzug, der die wechselvollen Geschicke der Abtei und des Ortes vorführte.

Nicht nur von Jubiläen längst erloschener Abteien können wir berichten, auch frisches blühendes Leben zeigt die ungebrochene Kraft des alten Stammes von Citeaux an. Die 1803 aufgehobene und 1927 von Marienstatt aus neubelebte Abtei Hardehausen erhielt im bisherigen Prior regens P. Alphons Heun einen neuen Abt. Nach der formellen Ernennung, der das Generalkapitel 1933 die Zustimmung gab, erfolgte die Weihe am 10. Dezember 1933 in der Basilika zu Marienstatt durch den H. H. Generalabt Franziscus Janssens unter Assistenz der Äbte Dr. Eberhard Hoffmann (Marienstatt) und Karl Münz (Himmerod). — Die Cisterciensermission Apolo in Bolivien macht erfreuliche Fortschritte. Die offizielle Bestätigung der kanonischen Errichtung dieses von Wilhering entsandten Konventes datiert vom 31. Dezember 1931. Inzwischen wurde auch ein Ordenshaus für Cistercienserinnen eingerichtet. Das segensreiche Wirken der Missionäre fand eine Anerkennung durch die Ernennung des Leiters der Mission, Prior Dr. P. Justinus Wöhrer, zum Titularabt von Säusenstein, das vor 600 Jahren von Wilhering gegründet wurde, dann aber der Säkularisation zum Opfer fiel, und auf diese Weise gewissermaßen im fernen Südamerika Auferstehung feiert. — Das neueste Ordenshaus ist das selbständige Priorat zu Untermais bei Meran. Am 11. November vorigen Jahres erschien der Vaterabt, Abt Stephan Mariacher von Stams, und setzte den bisherigen Superior P. Leonhard Peter zum Prior regens ein. Das neue Priorat ist kanonisch errichtet unter dem Titel B. M. V. Consolatrix de Maia. — Spring-Bank (U. S. A.) erhielt vom Mutterkloster Schlierbach vergangenen Winter Zuwachs (2 Patres, 1 Chornovizen und 4 Laienbrüder). — Eigentliche Missionsklöster wurden noch errichtet in Madagascar und Indochina. Die Missionäre für Indochina verließen ihr Mutterkloster Lérins am 22. Januar 1932. Die feierliche Aussendung fiel mit dem ersten Besuch des neuen Erzbischofs von Aix in Lérins zusammen, der unter Assistenz der Missionäre ein Pontifikalamt zelebrierte, worauf Abt Andreas seinen Söhnen das Kreuz übergab, das sie nach altem Cistercienserbrauch mit in die neue Heimat nahmen. Die kanonische Errichtung wurde auf Grund des Dekrets vom 30. November 1932 in Dalat (apost. Vikariat Saigon) vorgenommen. Bald darauf entsandte Lérins einen Gründungskonvent nach

Rougemont in Canada. Eine Missionsniederlassung in Madagascar darf nicht übersehen werden. Das Kloster entstammt der Abtei Pont-Colbert bei Versailles und erhielt die Bestätigung der Religiosenkongregation am 23. Januar 1932. Es liegt im apost. Vikariat Tananariva.

Das letzte Generalkapitel tagte vom 11.—15. Oktober 1933 in der Curia Generalis zu Rom. Erschienen waren 22 Äbte, 3 Prioren und 10 Delegaten und Deputaten, zu denen noch 4 Kapitelsnotare hinzukamen. Das Generalkapitel durfte den neuen Ordensprotektor Kardinal Luigi Sincero begrüßen, der die Nachfolge Kardinals van Rossum († 30. August 1932) am 6. April 1933 antrat. Auch der Präfekt der Religiosenkongregation, Kardinal Lépicier, beehrte die Versammlung mit seinem Besuch. S. Heiligkeit Papst Pius XI. empfing alle Kapitularen am 14. Oktober in spezieller Audienz im kleinen Thronsaal, wobei er väterliche Worte in deutscher Sprache an sie richtete. Den wichtigsten Platz im Beratungsprogramm nahmen die neuen Konstitutionen ein, deren erster Teil *De supremo sacri Ordinis Cisterciensis regimine* erledigt wurde. Die apostolische Approbation wurde am 3. Mai 1934 erteilt.

Die Abtei Lilienfeld durfte am 13. September 1933 den Kardinallegaten am deutschen Katholikentag zu Wien, Patriarchen Pietro La Fontaine, in ihren Mauern empfangen. Der hohe Gast verrichtete vor der großen Kreuzreliquie, einem Geschenk Herzog Leopolds des Glorreichen, seine Andacht und hielt eine Ansprache an die große Volksmenge, die zu solch außergewöhnlichem Ereignis herbeigeeilt war. Am gleichen Abend verließ der Kardinal das Kloster. — In Heiligenkreuz trat am 4. September 1933 die Konferenz der Novizenmeister österreichischer Klöster auf monastischer Grundlage zusammen. — Mehrerau verlor am 2. Januar d. J. seinen verehrten Senior P. Gregor Müller (s. oben). — Am 28. Juni d. J., traf der nun in Gott ruhende Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Mehrerau zu Besuch ein, um hier eine Nacht zu verbringen. — Die Mehrerauer deutsche Ausgabe sämtlicher Werke des hl. Bernard von Clairvaux dürfte in ihrem I. Band noch dieses Jahr erscheinen.

In S. Michel de Cuxa starb der H. H. Abt Dom Marie-Léonce Granet, Titularabt von Sénanque und Generalvikar der Cistercienserkongregation von Sénanque, am 8. Januar 1934, im Alter von 87 Jahren. 63 Jahre zählte sein Priestertum und 34 Jahre zierte ihn die äbtliche Würde. R. I. P. — In Sittich (Jugoslavien) wird schon mehrere Jahre ein russischer Konvent ausgebildet. Bei gelegener Zeit soll er Kirche und Orden in Rußland verbreiten. — Val-Dieu feierte am 12. September 1933 das goldene Priesterjubiläum des H. H. Abtes Benedikt van Doninck. Ad multos annos.

Mehrerau.

X.

Seckau (Steiermark) 1934. Ende des Jahres 1933 zählte die klösterliche Familie Seckaus 91 Religiösen: 34 Priestermönche, 1 Mönch, der noch Kleriker ist, 4 Fratres mit dreijährigen Gelübden, 2 Choroblatten und 2 Chornovizen; ferner 43 Laienbrüder, 1 Brudernovize und 1 Klausralblatte. Ein Todesfall war in diesem Jahr nicht zu beklagen.

Im Laufe des Jahres legte ein Kleriker seine feierlichen Gelübde ab, der noch vor Jahresschluß bis zum Ordo des Diakonates hinanstieg. Ein Laienbruder schloß sich durch die ewigen Gelübde für immer unserer Klosterfamilie an. Überdies weihten sich während des Jahres 3 Chornovizen und 1 Brudernovize durch die dreijährigen Gelübde Gott. R. P. Prior erhielt im Juli von Sr. Exz. dem Fürstbischof Pavlikovsky die ehrenvolle Ernennung zum fürstbischöflichen Geistlichen Rat. Schon im Januar hatte P. Bonifaz Hammer die Doktorwürde in Philosophie an der Grazer Universität erlangt.

Im verflossenen Jahr 1934 sind es 50 Jahre gewesen, daß das von Kaiser Josef aufgehobene Augustinerchorherrenstift von den Mönchen der Beuroner

Kongregation wiederbesiedelt wurde. Die Ungunst der Zeit hatte es von vorneherein mit sich gebracht, daß dieses Jubiläum nur in ganz bescheidenem Rahmen gefeiert werden konnte. Nichtsdestoweniger hatte der Raumangel des Hauses, das nur für wenige Gäste Platz bietet, eine Doppelfeier für notwendig erscheinen lassen. Am 9. Juli, am Tage der Ankunft der ersten Beuroner-Patres in Seckau, sollten der Fürstbischof von Seckau, Exz. Ferdinand Pavlikovsky, die Vertreter der Regierung und vor allem das katholische Volk des Landes zu einer Feier geladen werden. Am 8. September, dem eigentlichen Gründungstage Seckaus, sollten sich die Äbte der Beuroner Kongregation mit der Seckauer Klosterfamilie zu einer eintägigen Jubelfeier vereinigen und dann anschließend ihre Jahreskonferenz abhalten. Da aber der Beginn des allgemeinen deutschen Katholikentags in Wien für den 8. September angesetzt worden war, mußte der Tag der Feier auf den 17. September verschoben werden. Und als mit dem 1. Juni aus politischen Gründen eine strenge Grenzsperrung zwischen Deutschland und Österreich aufgerichtet wurde, mußte diese zweite Feier mit der Äbtekonferenz überhaupt abgesagt werden. So konnte zur 50jährigen Jubelfeier der drittältesten Beuroner Abtei kein Abt dieser Kongregation kommen.

Das Fest am 9. Juli wurde so das Jubiläumsfest. Am Vorabend vor dem 9. Juli hatte die Bevölkerung der Pfarrei Seckau einen Fackelzug zu Ehren der jubelnden Abtei veranstaltet, bei dem die Ortsbehörden ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten. Tags darauf hielt in der festlich-geschmückten Basilika Sr. Exz. der Herr Fürstbischof das feierliche Pontifikalamt und die Festpredigt. Danach vereinigte die Kommunität ein einfaches Festmahl mit dem Oberhirten der Diözese, dem Landeshauptmann Dr. Rintelen, die Domherrn von Graz, Domdechant Dr. Knappitsch und Kanzler Dr. Steiner sowie einer stattlichen Anzahl des benachbarten Welt- und Ordensklerus, sowie den verschiedenen Vertretern der Behörden. Dabei überbrachten der Landeshauptmann, die Vertreter des Ordens- und Weltklerus und Vizebürgermeister Hofer der Stadt Knittelfeld ihre Glückwünsche.

Nachmittags fand auf dem weiten Platz vor der Abtei eine Marienprozession statt, bei der feierlich das Gnadenbild der Hausfrau von Seckau von 4 Diakonen mitgetragen wurde. An ihr nahmen der Hochwürdigste Herr Fürstbischof, der die Prozession hielt, der Landeshauptmann, alle Gäste und die ganze Pfarrgemeinde teil. In der Kirche hielt zunächst Vater Abt eine kurze Predigt, an deren Schluß er ein Glückwunschtelegramm des heiligen Vaters verlas. Mit den *Laudes Hincmari* wurde die nicht lange, aber eindrucksvolle Feier beendet.

Im Frühjahr unternahm Rms. Vater Abt eine Romreise, bei der er vom heiligen Vater in Privataudienz empfangen wurde. Im Laufe des Jahres hielt er an verschiedenen Orten Österreichs Vorträge, Predigten und Exerzitien. Besonders bemerkenswert war das letzte große Referat am allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien, wo er über das Thema: die Gnadenkraft der Kirche sprach. P. Prior hielt auf der Novizenmeistertagung der österreichischen Klöster in der Cistercienserabtei Heiligenkreuz 2 Referate. Verschiedene Patres nahmen durch Exerzitien, Vorträge und Predigten an der Arbeit im Weinberg des Herrn teil. Schließlich ist noch die achtjährige Missionserneuerung zu erwähnen, die unserer Pfarre im März unter der Leitung von drei Dominikanerpatres zuteil wurde.

In der Kirche wurden 2 große Lüster aufgehängt und so schon die Jahre hindurch laufende Frage der Kirchenbeleuchtung in befriedigender Weise gelöst. Überdies empfing die sogenannte Gnadenkapelle, in der das Bild der Hausfrau von Seckau steht, durch die Kunst des Bruders Didakus Rait (Beuron) eine neue, schöne Bemalung. Auch im Hause wurden manche Veränderung und Verbesserung vorgenommen. Besonders muß die Erweiterung und der Umbau der Küche hervorgehoben werden. Unter den

Gästen dieses Jahres erfreuten uns neben denen, die unser Jubiläum zu uns führte, besonders Rms. Vater Abt Bonifatius Jansens von Olinda und der neue Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Alois Dienstleder.

Seckau.

Chronist.

Eibingen (Rheingau) St. Hildegard. Im Jahre 1904 brachte diese Zeitschrift eine kurze Notiz über die am 17. September erfolgte Eröffnung des neu errichteten Benediktinerinnenklosters St. Hildegard bei Eibingen im Rheingau. Heuer sind drei Jahrzehnte seit jenem bedeutungsvollen Tag verstrichen. Ein kurzer Rückblick auf die von Gottes reichstem Segen begleitete Entwicklung unseres Klosters dürfte daher gerechtfertigt erscheinen.

Die Abtei der hl. Hildegard zu Eibingen am Rhein darf ihre große Schutzpatronin selbst als Gründerin ansprechen. St. Hildegard errichtete 1165 in Eibingen eine Filiale ihres bei Bingen gelegenen Klosters St. Rupertsberg. Als letzteres 1632 ein Opfer des 30jährigen Krieges geworden war, siedelten die Nonnen in die zweite Gründung St. Hildegards über und hielten das heilige Opferfeuer wach, bis die Säkularisation es gewaltsam erstickte. 1803 ergriff der Herzog von Nassau-Usingen von dem Kloster Besitz und gab 1814 den Befehl zur Räumung. Kirche und Gebäulichkeiten erwarb später die Gemeinde Eibingen; die sechs letzten Klosterfrauen starben in der Verbannung.

Doch Gottes Güte wußte an der Stätte, die St. Hildegards heilige Gebeine barg, neues monastisches Leben zu erwecken. Durch die großzügige Bereittheit und Opferwilligkeit des Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (gestorben 1922 als Pater Raymundus Or. Pr.) sollten die Pläne der göttlichen Vorsehung Wirklichkeit werden.

Am 2. Juli 1900 fand die Grundsteinlegung zur neuen Gottesburg statt, nur wenig entfernt von dem Heiligtum, das St. Hildegards kostbare Reliquien umschließt. Am 17. September 1904 stand der nach den Plänen eines Laacher Mönches, P. Ludgerus Rinklave, ausgeführte Bau so weit vollendet da, daß der Einzug der ersten Nonnen erfolgen konnte. Kloster und Kirche bieten einen stattlichen monumentalen Anblick. Harmonisch passen sich die ersten romanischen Formen der natürlichen Lage auf dem allmählich ansteigenden Bergrücken des Niederwaldes an. Die dem Rhein zugekehrte Stirnseite mißt etwa 110 m. Sie schließt zwei Quadren mit Kreuzgängen ab.

In den ersten Jahren diente ein schöner, gewölbter Raum, heute das große Sprechzimmer, als Oratorium, bis uns der 7. September 1908 zur feierlichen Weihe in unser vollendetes Gotteshaus rief. Auf hohem Unterbau erhebt sich die Kirche an der Südseite des östlichen Teiles mit einem 30 m langen Schiff, flankiert von zwei mächtigen Türmen. Das geräumige Frauenchor schließt sich nach Norden an das Presbyterium an. — Am 16. November des gleichen Jahres wurden die vier Glocken geweiht, deren eherner Mund seitdem die heiligen Stunden unseres Gotteslobes weithin den Gefilden des Rheingaus kündigt. — In den Jahren 1907—1913 wurde unserm Gotteshaus durch Ausmalung der geziemende Schmuck verliehen, und zwar nach den Entwürfen des P. Paul Krebs, eines Schülers des verstorbenen P. Desiderius Lenz, unter seiner persönlichen Leitung und Mitarbeit. In großzügiger Komposition und frischen Farben treten die Geheimnisse der Erlösung dem Beschauer entgegen. 1922 sahen wir in unserm Chor an Stelle des bisher provisorischen ein neues Chorgestühl, das wir der Güte des Hochwürdigsten Herrn Abtes Ildefons Herwegen von Maria-Laach verdanken dürfen.

Beim Einzug der ersten Nonnen war der Bau des Klosters nach außen im Rohbau vollendet, im Innern aber war kaum ein Drittel fertiggestellt.

Langsam, aber stetig vollzog sich im Laufe der vergangenen 30 Jahre die innere Ausgestaltung. Konventzimmer, Refektorium, Bibliothek wurden nacheinander bezogen. Außer den regulären Räumen, den Arbeitsstätten und Sprechzimmern umfaßt unser Kloster etwa 70 Einzelzellen. 1930 war

der für das Noviziat bestimmte Trakt vollendet, und die bisher von der monastischen Jugend innegehabten Räume konnten ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend zur Infirmerie eingerichtet werden.

Das dicht beim Hause gelegene Ökonomie-Gebäude wurde 1932 durch einen nicht unbedeutenden Anbau erweitert.

Der große hinter dem Kloster terrassenförmig ansteigende Garten lag beim Einzug der Nonnen vollständig brach; denn Kloster und Kirche sind aus dem felsigen Grauwacke-Gestein gebaut, das der gewaltige Steinbruch auf der zweiten Terrasse lieferte. Emsige, sachkundige Arbeit hat aus dem öden Gelände einen blühenden Obst-, Gemüse- und Ziergarten geschaffen.

Der dem Hause vorgelagerte Besitz bildet den Weinberg. Er ist vom Kloster außerhalb scheinbar durch einen Weg getrennt, innerhalb der Klausur aber durch eine Unterführung mit dem Garten verbunden, so daß es den Bewohnerinnen der Abtei möglich ist, selber den Weinberg des Herrn zu bearbeiten.

Die äußere Ausgestaltung unseres Klosters begleitete den geistigen Bau der klösterlichen Familie. Die zu Grundsteinen bestimmten Nonnen waren herangebildet worden in der Abtei St. Gabriel zu Smichow-Prag (seit 1920 Bertholdstein-Steiermark), dem ersten Frauenkloster der Beuroner Kongregation, der auch die Abtei St. Hildegard aggregiert ist. Bereits 1908 war die Kommunität auf 22 Mitglieder angewachsen, so daß der Weihe der ersten Äbtissin kein Hindernis mehr entgegenstand. Kraft des ihr durch die Beuroner Konstitutionen zustehenden Rechtes ernannte die Hochwürdige Frau Äbtissin des Mutterklosters St. Gabriel die bisherige Priorin Frau Regintrudis Sauter zur Äbtissin der wieder errichteten Stiftung St. Hildegards und somit zur 32. Nachfolgerin der Heiligen. Am Fest der Geburt der allerseligsten Jungfrau Maria spendete ihr der Hochwürdigste Herr Bischof von Limburg Dominicus Willi O. C. die feierliche Weihe.

1929 durften wir voll Dank auf fünf segensreiche Lustren zurückblicken, die seit dem Einzug der kleinen Gründungskolonie verstrichen waren, eine kurze Zeit, doch in allem überschattet von Gottes gütiger Vorsehung, die besonders auch in den schweren Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit über uns wachte. Eine liebe Fügung ließ diesen frohen Gedenktag mit dem 750. Jahrestag der seligen Heimkehr unserer heiligen Stifterin zusammenfallen. Weiteste Kreise nahmen Anteil an dem frohen Festesjubiläum.

Im schroffen Gegensatz zu diesen Freudenklängen stand die Trauerbotschaft, die 3 Jahre später die Lande durcheilte: Eine Feuersbrunst hatte in der Nacht vom 3. auf den 4. September 1932 die Dorfkirche in Eibingen, die ehemalige Klosterkirche und somit das letzte bauliche Denkmal von St. Hildegards großem Werk,ingeäschert. Doch wurde wie durch ein Wunder der Schrein mit den Gebeinen der heiligen Seherin gerettet und bis zur Fertigstellung einer neuen Pfarrkirche werden die kostbaren Reliquien in unserer Abtei gehütet.

Im September 1933 jubelten die Glocken wieder Freudenklänge ins Land hinaus. Am 7. September waren 25 Jahre verstrichen, seit unser Gotteshaus in feierlicher Weihe zur Opferstätte geworden, und am nächsten Tag durften wir Gott Dank sagen, daß Er uns die teure Mutter in fünf Lustren reich gesegneter Tätigkeit erhalten. Unter ihrer umsichtigen, starken und milden Leitung war das junge Reis, das vom fernen Moldaustrand in das wieder errichtete Heiligtum St. Hildegards versetzt worden war, zum lebensfähigen, weitschattenden Baum herangewachsen, zählt doch die Kommunität heute 64 Chorfrauen und 35 Laienschwestern, abgesehen von jenen, die bereits in der ewigen Heimat sind.

Die Hauptaufgabe der Benediktinerinnen der Abtei St. Hildegard, ihr Pflichtdienst mit Vorzug ist das feierliche Chorgebet. Die Verherrlichung Gottes im offiziellen Gotteslob bestimmt das Leben jedweden Tages und gibt

den übrigen Arbeiten ihre Richtung und ihr Ziel. Freudig und emsig wird in der Gemeinschaft die vom täglichen Leben geforderte Arbeit vollbracht. Mannigfacher Art sind die Stätten und Werkräume, in denen nach Möglichkeit hergestellt wird, was den Lebensbedürfnissen dient. So entstanden nach und nach: Bäckerei und Mühle, Schuster- und Schreinerwerkstatt, Spenglerei und Buchbinderei.

Aber auch der Betätigung auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft wird nach Kräften Raum gegeben. Besondere Sorgfalt wird der Paramentenstickerei zugewendet, und zwar meist nach Original-Entwürfen. — Ein beredtes Zeugnis für die Pflege der Holzschnitzerei ist das zum silbernen Regierungsjubiläum der Hochwürdigsten Frau Äbtissin neu und künstlerisch ausgestattete Refektorium. Das reiche Schnitzwerk der Holzbekleidung, die in einer Höhe von fast 2 m den ganzen Raum durchzieht, ist sowohl im Entwurf wie in der Ausführung eine Frucht des künstlerischen Schaffens in unserer Abtei. — Im Malatelier wird vor allem die Miniaturmalerei gepflegt in der Herstellung von Evangelien und der Produktion religiöser Bilder. Als hervorragendste Leistung der letzten Jahre gilt wohl die genaue Kopie des berühmten *Scivias*-Kodex der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden. — Da die H. Frau Äbtissin darauf bedacht war, die gedankentiefen Werke unserer heiligen Schutzpatronin weiteren Kreisen zugänglich zu machen, veranlaßte und förderte sie die Herausgabe ihres Schrifttums. Es erschienen bereits in deutscher Übersetzung: Das Singspiel *Ordo virtutum*; die im Buche *Scivias* niedergelegten Visionen und 12 der schönsten Lieder der Heiligen.

Auch auf die Rekonstruktion des ehemaligen Eibinger Klosterarchivs, das bei der Säkularisation unwiederbringlich in verschiedene Staatsarchive zerstreut worden ist, wurde durch Anfertigung von Kopien, Auszügen, Siegelabdrücken usw. Bedacht genommen.

Für sonstige geistige Arbeiten, Studium, Übersetzungen, liturgische Aufsätze für verschiedene Zeitschriften, theologische Abhandlungen, bildet die im Laufe der Jahre zu stattlichem Umfang herangewachsene Bibliothek besonders in ihren Werken aus der Patristik die wertvolle Unterlage.

Voll tiefen Dankes dürfen wir auf die ersten drei Jahrzehnte zurückblicken, in denen Gottes Güte der Abtei der heiligen Hildegard so reichen Segen spendete, den die weise und tatkräftige Regierung der heutigen Nachfolgerin der heiligen Seherin fruchtbar zu gestalten wußte.

St. Hildegard.

A. S.

St. Ottilien (Oberbayern). Im Zusammenhang mit dem großen Einsiedler Jubiläum wurde am 1. Juli 1934 in Einsiedeln Abt Gallus Steiger, seit 1922 apostolischer Präfekt, seit 1928 Abt, zum Bischof von Peramiho (Zentralafrika) durch S. Exz. Bischof Hinsley geweiht. In St. Ottilien selbst wurde am 9. September der ap. Präfekt Theobald Breher OSB zum ersten Abt der Heilig-Kreuz-Abtei in Yenki (Mandschurei) geweiht. *

Jerusalem. Mont Oliveto. Die französische Provinz der Sublacenser errichtete 1901 am Ölberg ein Priorat, das seit 1903 ein Seminar für Alumen des syrischen Ritus unterhielt und bei Kriegsausbruch gegen 50 Schüler zählte. Am 19. März dieses Jahres wurde der verdiente Prior P. Anselm Chibas-Lasalle zum Titularabt von Notre Dame de Josaphat ernannt und am 19. März dieses Jahres durch den Patriarchen von Jerusalem Louis Baralssina zum Abt geweiht. An der darauffolgenden Festfeier nahm auch der französische Generalkonsul sowie der Vertreter des syrischen Patriarchen von Antiochien teil, der die Verdienste des neuen Abtes um die Heranbildung syrischer Priester und die Hochschätzung syrischer Eigenart feierte. *

Rom. S. Praxedis. Im Alter von 68 Jahren starb am 12. August 1934 der der Kongregation von Vallumbrosa angehörige Abt Benedikt Pierami, Abt von St. Praxedis in Rom. Abt Benedikt wurde 1923 zum Postulator

im Seligsprechungsprozeß des Papstes Pius X. aufgestellt und ist der Verfasser einer Biographie des sel. Papstes. *

Ramsgate (Abtei St. Augustin). Zum Nachfolger des Abtes Egan wurde P. Adrian Taylor ernannt. Geboren 1892 machte P. Adrian von 1914—1916 den Weltkrieg mit, wurde zum Hauptmann befördert und schwer verwundet. Als Invalide entlassen trat er 1918 in Ramsgate ein und legte 1921 dortselbst Profeß ab. *

Von altbayrischen Klöstern. Vom Korbiniansverein der Erzdiözese München-Freising wurde die 1803 aufgehobene Benediktinerabtei St. Veit bei Neumarkt an der Rott (Oberbayern) angekauft. Das Kloster wurde in der hiersauischen Bewegung anfangs des 12. Jahrhunderts zunächst in Elsenbach gegründet und von St. Peter in Salzburg besiedelt, bald darauf auf den nahegelegenen Vitushügel bei Neumarkt verlegt. Das Klosterarchiv ging durch mehrere Brände zugrunde. In der Reihe der anderen Klöster der alten Erzdiözese Salzburg gehörte St. Veit zu den unbedeutenderen.

Die aus dem 10. Jahrhundert stammende Aribonenstiftung Seeon (Oberbayern), von der hier in den letzten Jahrgängen wiederholt die Rede war, wurde nunmehr von dem letzten weltlichen Besitzer seit der Klosteraufhebung 1803, dem Herzog von Leuchtenberg, mit Ausnahme von Kirche und Pfarrwohnung verkauft. *

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

1934 K 3483

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Redaktionschluß für das nächste Vierteljahrsheft ist immer:

1. März — 1. Juni — 1. September — 1. Dezember.

Gedruckte und zu umfangreiche Chronikberichte können keine Berücksichtigung finden. Schriftleitung.

P. Hildebrand Höpfl, Grüssau †.

Am vergangenen Aschermittwoch, dem 14. Februar 1934, wurde unser lb. P. Hildebrand Höpfl mitten aus seiner Tätigkeit in Rom heraus nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit abberufen. Er ist fromm und gottergeben hinübergegangen.

P. Hildebrand (Gustav) wurde am 25. November 1872 zu Ledau in Böhmen geboren. Früh wurde er zur Waise. Nach dem Besuche der Volksschule kam der begabte und gemütvoll Knabe 1887 in die eben eröffnete Oblatenschule nach Emaus und später nach Seckau. Gustav war ein guter Schüler. Er faßte leicht auf und hatte ein selten glückliches Gedächtnis. In allen Fächern hatte er stets die beste Note, wie es auch in seinen späteren Studien nicht anders sein sollte. Im Sommer 1893 erfolgte sein Eintritt in Emaus. An Mariä Geburt des folgenden Jahres legte er seine hl. Gelübde ab. Die Philosophie studierte er in seinem Professorkloster, zu den theologischen Studien wurde er 1896 ins Anselmianum nach Rom geschickt. 1900 schloß er sie mit der Erwerbung des Doktorgrades ab. Schon im nächsten Jahre wurde er als Lehrer der Hl. Schrift an die theologische Schule nach Beuron berufen, bis er im Jahre 1903 einen Ruf an das Internationale Kolleg S. Anselmo in Rom erhielt. Als Professor der Hl. Schrift wirkte er hier bis an sein Lebensende.

Eine Unterbrechung brachte nur der Krieg. Zu Beginn desselben befand sich P. Hildebrand gerade zu einem Ferienbesuche auf dem Montserrat in Spanien. Es gelang ihm aber, unter dem Schutze eines Geleitbriefes der englischen Gesandtschaft nach Rom zurückzukommen und seine Vorlesungen wieder aufzunehmen. Aber nicht mehr für lange Zeit. Denn kurz vor Eintritt Italiens in den Weltkrieg im Mai 1915 wurde das Kolleg S. Anselm geschlossen. P. Hildebrand kehrte nun nach Emaus zurück. Als im Herbst sich in Seckau ein provisorisches S. Anselm auftat, ging auch P. Hildebrand als Lehrer dorthin. Im Dezember 1916 wurde P. Hildebrand nach Jerusalem geschickt. Dort blieb er drei Jahre auf dem Sion und war als Professor am Seminar des lateinischen Patriarchats tätig. Als solcher konnte er in Jerusalem bleiben, als die Patres und Brüder der Dormitio wegen Spionage verklagt und am 24. November 1918 von den Engländern nach Ägypten abgeführt und dann dort interniert wurden. P. Hildebrand befand sich auch bereits auf dem Schiffe. Erst in letzter Stunde gelang es dem Patriarchen, P. Hildebrand frei zu bekommen. Jetzt war er der einzige Hüter der Dormitio, bis er sie belgischen Benediktinern übergeben mußte. P. Hildebrand blieb nun als Gast dort. Im Januar 1920 konnte er in das wiedereröffnete Kolleg S. Anselm nach Rom zurückkehren. Bei der um diese Zeit erfolgten Teilung von Emaus optierte P. Hildebrand für Grüssau, das er in den Sommerferien 1931 zum ersten Male sah.

Das war der äußere Lebensgang des teuren Verstorbenen. Allen denen, die P. Hildebrand näher kennengelernt haben, wird er als ein liebenswürdiger

Mensch und ein vorbildlicher Priester und Ordensmann in Erinnerung bleiben. Die Gaben an Geist und Herz, die Gott ihm in so reichem Maße verliehen, hat er in emsiger Arbeit zum Dienste Gottes und der Menschen ausgenützt. Man darf wohl sagen, daß ihn die Vorsehung gerade an den Posten gestellt hat, der seiner Veranlagung am meisten entsprach. Volle drei Jahrzehnte hindurch hat P. Hildebrand an der Erziehung der benediktinischen Jugend aller Länder und Kongregationen mitgewirkt als Lehrer der Hl. Schrift am Internationalen Kolleg S. Anselmo zu Rom. Darin liegt seine eigentliche Lebensaufgabe begründet, in der er Bedeutendes geleistet hat. Zu diesem Amte befähigte ihn neben einem umfassenden Wissen auch eine seltene Lehrgabe. Selber aufs innigste verwachsen mit der Hl. Schrift, verstand er es in hohem Maße, die Liebe und Begeisterung für Gottes Wort, die ihn beseelte, auch in seinen Schülern zu wecken. Der Vortrag floß leicht dahin, immer anschaulich und lebensvoll. P. Hildebrand sprach frei, ohne sich an ein Buch oder Heft binden zu müssen. Er konnte sich unbedingt auf sein treues Gedächtnis verlassen. Die Hl. Schrift hat er wohl auswendig gekannt. Er beherrschte alle biblischen Fächer. Er gab abwechselnd Einleitung in das Neue und Alte Testament, Exegese des Alten und Neuen Testaments und die biblischen Sprachen. Wenn es die Notwendigkeit mit sich brachte, konnte man ihn auch mit außerbiblischen Fächern betrauen.

Mit den Vorlesungen war P. Hildebrands Wirksamkeit als Professor nicht beendet. Auch außerhalb derselben stand er mit den Alumnus des Kollegs in Berührung, sei es als gesuchter Beichtvater oder als Berater in wissenschaftlichen oder andern Angelegenheiten, sei es auch auf fröhlichen Ausflügen, bei denen er den „Professor“ abstreifte und nur der Mitbruder war, der Sinn für Humor und Heiterkeit hatte. So ist er vielen von den Hunderten, die ihn als Lehrer der Hl. Schrift verehren, auch menschlich näher getreten. Seine große Korrespondenz mit den ehemaligen Alumnus von S. Anselmo, jetzt in der ganzen Welt zerstreut und zum Teil auf verantwortungsvollen Posten stehend, legt Zeugnis davon ab, wieviel Vertrauen und Verehrung er bei ihnen gefunden hat, wieviel menschliches Verstehen und liebe Hilfsbereitschaft andererseits er ihnen entgegengebracht hat. Mit P. Hildebrand, der nach der Neuordnung der Studien in S. Anselm auch als erster Dekan der theologischen Fakultät tätig war, ist ein gutes Stück S. Anselm dahingegangen.

Über S. Anselm hinaus ging P. Hildebrands Wirksamkeit durch seine schriftstellerische Tätigkeit. Durch seine wissenschaftlichen Werke hat er sich großes Ansehen in Fachkreisen erworben. Die bloße Aufzählung seiner wichtigsten Schriften spricht für sich: *Die höhere Bibelkritik*, Paderborn 1901 und 1905, *Das Buch der Bücher*, Freiburg 1904, *Kardinal Wilhelm Sirel's Annotationen zum Neuen Testament* (Biblische Studien XIII, 2) 1908, *Beiträge zur Geschichte der Sixto-Clementinischen Vulgata* (Biblische Studien XVIII, 1—3) 1913, *Die Stationen des hl. Kreuzweges in Jerusalem*, Freiburg 1914, *Tractatus de Inspiratione sacrae scripturae et Compendium hermeneuticae Catholicae*, Rom 1923 und 1929, und schließlich das Lehrbuch der Biblischen Einleitung, das in 3 Bänden unter dem Titel *Compendium Introductionis in sacros utriusque Testamenti libros* seit 1921 zu Subiaco und Rom bereits in mehreren Auflagen erschienen ist. Großes Wissen und ein ungeheurer Fleiß spricht sich in diesen Werken aus, namentlich in den letzten, die immer auf der Höhe der gegenwärtigen Forschung gehalten werden mußten. Dazu trat ein echt kirchlicher Sinn, der P. Hildebrand auf diesem nicht leichten Gebiete vor Schwierigkeiten mit der kirchlichen Autorität bewahrte. Von anderen Arbeiten auf wissenschaftlichem Gebiete sind noch seine zahlreichen Rezensionen in dem „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“ hervorzuheben. Erwähnt sei auch, daß die Bayrische Benediktinerakademie P. Hildebrand in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen zu ihrem außerordentlichen Mitgliede gewählt hat.

Nicht nur als streng wissenschaftlicher Fachmann, sondern auch als populärer Schriftsteller machte sich Pater Hildebrand frühzeitig annehmen bemerkbar. In vielen Aufsätzen, die zum großen Teil in den *St. Benedikts-Stimmen* erschienen, schrieb er in anziehender Weise über biblische Fragen. Oder er verfaßte „*Römische Briefe*“. Oder er gab Reiseschilderungen. P. Hildebrand hatte das Glück, ein Stück Welt sehen zu können. So war er, außer dem schon genannten dreijährigen Aufenthalt in Jerusalem, in den Jahren 1908 und 1911 zu Studienzwecken im Orient, wobei er Griechenland, Kleinasien, Syrien, Palästina und Ägypten bereiste. Der literarische Niederschlag davon findet sich außer in der genannten Schrift über die Stationen des Kreuzweges in Jerusalem beispielsweise auch in den Aufsätzen: *Reiseerinnerungen aus Kleinasien* und *Cholera an Bord* in den *St. Benedikts-Stimmen*. Auch die Reise von 1914 in dem geliebten Spanien, dessen Sprache er beherrschte, und das er später wiedersah, ist dort geschildert. Sein größter Wunsch in den letzten Jahren, noch einmal das Hl. Land sehen zu dürfen, ist mit ihm zu Grabe gegangen.

Noch eines anderen Arbeitsgebietes des Verstorbenen muß hier gedacht werden, seiner Tätigkeit in verschiedenen römischen Kongregationen. Mit der entsagungsvollen Arbeit, die die Ausarbeitungen von Gutachten in sich schloß, waren aber auch hohe kirchliche Auszeichnungen verbunden. P. Hildebrand wurde 1905 von Pius X. zum Konsultor der Päpstlichen Bibelkommission ernannt; 1913 zum Konsultor der Indexkongregation; 1917 durch Benedikt XV. zum Qualificator des Hl. Offiziums, 1918 zum Konsultor der Kongregation für die Orientalische Kirche. Bei aller Bescheidenheit, die den Heimgegangenen charakterisierte, hatte er doch seine Freude an dieser Anerkennung von seiten der höchsten kirchlichen Autorität. An seinem Begräbnis nahmen denn auch Vertreter der Kongregationen teil.

☛ Infolge der Lehrtätigkeit am Anselmianum zu Rom war es P. Hildebrand nicht vergönnt, oft und lange in seinem Heimatkloster zu weilen. Aber wenn P. Hildebrand zu uns kam, machte er voll und ganz mit und brachte allem das lebhafteste Interesse entgegen. Er fehlte nie im Chore und betätigte sich durch Abhaltung von Konferenzen, sei es für die Patres oder die Brüder oder im Noviziat, das er vertretungsweise gerne betreute. Aber auch in seiner Abwesenheit war er in stetem Verkehr mit unserer Kommunität. So ist mit P. Hildebrand ein uns allen lieber und teurer Mitbruder dahingegangen.

Wenn wir noch einzelne Charakterzüge an ihm hervorheben wollen, so ist wohl vor allem an sein bescheidenes Wesen zu erinnern. Es lag ihm nicht, großartig aufzutreten. Was er erreicht hat, ist die Frucht beharrlicher Arbeit auf stiller Zelle und in kleinem Kreise. Er drängte sich nirgends vor, war aber zu allem bereit, wenn man an ihn herantrat. Dabei war er selber von großer Anspruchslosigkeit und Dankbarkeit für jede Aufmerksamkeit, die man ihm erwies. P. Hildebrand war nicht einseitiger, trockener Stubengelehrter. Er verlor nie die Fühlung mit dem Leben. Es zeichnete ihn eine kindliche Freude an Gottes herrlicher Natur und am Volksleben und an Volksgebräuchen aus, für die er viel Sinn und Interesse zeigte. Auf seinen Reisen entging ihm nichts, was erhebend oder erbauend wirken konnte; keine Erinnerung, die sich an Orte oder Dinge knüpfte, blieb unbeachtet. Man braucht nur seine Berichte zu lesen, um diese seine Gemütsart kennenzulernen. Damit steht auch seine Frömmigkeit im Zusammenhange. Bei allem Eifer, mit dem er sich dem Studium widmete, vergaß er das Beten nicht. Mit großer Pünktlichkeit und sichtlichem Ernste und innerer Sammlung wohnte er dem göttlichen Offizium bei. Die Hl. Schrift verarbeitete er nicht bloß mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen. So wird ihm das Wort Gottes, die große Liebe seines Lebens, auch zum Segen ausgeschlagen sein. R. I. P.

Neue Abteien. 1. Cleveland. Das Priorat zum hl. Andreas in Cleveland (U. S. A.), 1922 von der Abtei St. Prokop in Lisle gegründet, wurde im Dezember 1934 zur Abtei erhoben und P. Stanislaus Gmuca (geb. 6. Okt. 1894) zum Abt gewählt. Die Abtweihe vollzog der Erzbischof von Cleveland Msgr. J. Schrems in der Kathedrale von Cleveland. *

2. Gisthelles (Belgien). 1891 wurde von der Benediktinerinnenabtei Ste. Godeliève in Brügge das Priorat gleichen Namens in Gisthelles neu gegründet, das einst das Mutterkloster der Brüggerer Niederlassung war. Durch Dekret vom 8. November 1934 wurde Gisthelles zur Abtei erhoben und die Abtissinenweihe auf den 15. Dezember festgelegt. Das Priorat war während des Weltkriegs bei der Nähe der Grenze verlassen, nach Kriegsende aber wieder bezogen und zählte 1930 10 Chorfrauen, 7 Chornovizinnen und 4 Laienschwestern. *

Egmond (Holland), Grundsteinlegung. Der Plan, die alte ehrwürdige Abtei des heiligen Adalbert in Egmond (vgl. Jahrg. 1933, S. 14), von der nur mehr spärliche Ruinen vorhanden, wiederherzustellen, ist nunmehr Wirklichkeit geworden. 1929 den Benediktinern von Oosterhout übergeben, konnte am 15. September 1934 der Grundstein zum neuen Egmond gelegt werden. An der Feier nahmen teil der frühere holländische Ministerpräsident Ruys de Beerenbrouck, der kgl. Kommissär für die Provinz Holland und der Abt von Oosterhout Johannes de Puniet. Der Bau des neuen Klosters wurde dem Architekten A. J. Kropholler übertragen. *

Paris (Sainte-Marie). In dem 1915 zur Abtei erhobenen Benediktinerkloster in Paris (5 Rue de la Source) fand am 15. Januar 1935 durch den Kardinalerzbischof von Paris, Verdier, die Abtweihe des Nachfolgers des am 24. November 1934 verstorbenen ersten Abtes von Paris, Josef Gabarra, statt. Der Neugeweihte ist P. Johannes Olphe-Galliard, geb. 31. Juli 1893, prof. 8. September 1922. *

Jubiläen. Montecassino feierte am 18. Oktober das silberne Jubiläum der Abt- und Bischofswürde des Erzbabtes Gregor Diamare unter größter Beteiligung aus allen Kreisen. — Praglia feierte den 100. Gedächtnistag der Wiedererrichtung der alten Abtei, die Olivetanerabtei zum hl. Benedikt in Seregno (Mailand) den 150. Der Orden der Olivetaner zählt zur Zeit 15 Klöster, von denen sich 12 in Italien, 1 in Kärnten, 1 in Frankreich und 1 in Brasilien befinden. *

Disentis. Am 2. Jan. 1935 verschied der in weitesten Kreisen als Ordensmann, Schriftsteller und Gelehrter bekannte P. Maurus Carnot. Nekrolog folgt. *